A. Lat. a.
2451

Virgilium

Cl. Lat. a 2451

1280

von *Landſee* (*Ioh. Franz* Freyherrn) Enchiridion Heluet. — — 417

Leibes (*Franc.*) mens Iuſtini, Tatiani etc. de praecipuis rel. Chriſtianae dogmatis — 328

M.

Mamachii (*Thomae*) epiſtolae co 71

Melaniens Beantwortungen 590

Mittarelli (Ioh.) Bibliotheca

Morel (*Robert*) vom Altarsſacra

N.

Neininger (*Phil. Caſim.*) de origi 160

Neller (*Georg. Chriſtoph.*) de C nate — — — 166

O.

Obladen (*Petri*) Sacerdos etc. — 425

Opera Polemica Ss. PP. de verit. rel. Chriſtianae — — — 406.

Index

Virgils
Georgika

aus

dem Lateiniſchen überſetzt

von

Johann Heinrich Jacobi.

Halle,

gedruckt bey Friedr. Wilh. Michaelis.

1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München
<36625617990015

<36625617990015

Bayer. Staatsbibliothek

Seinen Hochwürden,

dem

Herrn Doctor Semler,

und dem

Herrn Doctor Röſſelt,

Seinen

ehrwürdigen Lehrern,

aus warmer Dankbarkeit

zugeeignet.

Erſtes Buch.

Vom Landbau.

Was Saaten lachend macht, wenn es am beſten iſt, den Acker zu pflügen, und den Wein an Ulmen zu binden; was für Wartung man auf Rinder; was für Pflege auf Heerden richten müſſe; wie viel Erfahrung ſparſame Bienen erfordern, davon, Mäcen, ſoll mein Lied beginnen.

Hellglänzende Geſtirne der Welt, die ihr am Himmel das flüchtige Jahr herabſenkt: Bachus und du gütige Ceres; wenn die Erde durch eure Güte, die chaoniſche Eichel mit fruchtbaren Aehren vertauſcht und unter acheloiſches Getränk den Saft neuerfundener Trauben vermiſcht hat, ſeyd mir hold! — ihr Faunen, des Landmanns hülfreiche Gottheiten; Faunen und jungfräuliche Dryaden! ſeyd mir günſtig; eure Geſchenke heiſcht

mein Lied. Auch du Neptun, auf deſſen Wink, die Erde vom mächtigen Dreyzack erſchüttert, zuerſt ein wieherndes Roß hervorſprang; du, der Wälder Bewohner, dem zu Ehren dreyhundert ſchneeweiſſe Stiere die fetten ceäiſchen Geſträuche abweiden; du tegäiſcher Pan, Beſchützer der Schafe, iſt dein Menale dir lieb, ſo verlaß deinen väterlichen Wald; verlaß den Hain des Lyceus und ſtehe mir bey! — Auch du Minerva, Erfinderin des Oelbaums! Du Jüngling, der du den Gebrauch des gekrümten Pfluges gelehrt! Und du Silvan, mit einer tief ausgeriſſenen zarten Cypreſſe geſchmückt! All ihr Götter und Göttinnen, die ihr ſorgfältig die Gefilde beſchützt; neue Früchte ohne Samen erzeugt, und milden Regen genug von Himmel herabſendet, begünſtigt mein Lied! — Auch du vorzüglich Cäſar, von dem es noch ungewiß iſt, welche Götterverſammlungen dich einſt aufnehmen; ob du die Aufſicht über Städte, oder die Sorge über Länder nehmen wirſt, und der groſſe Erdkreis dich als Erſchaffer der Früchte und deine Schläfe mit mütterlicher Myrte umkränzt, als Gott der Stürme empfangen wird; oder ob du ein Gott des weiten Meers werden, und Schiffer deine Gottheit allein anbeten ſollen; ob dir das weit entlegene Thule dienen, und Tethys dich als Schwieger mit allen Gewäſſern erkaufen ſoll; oder ob du dich als neues Geſtirn den langſamen Mo-

naten

naten zugeſellen wirſt, wo zwiſchen der Erigone und dem Skorpion ein geräumiger Platz iſt: denn ſchon ziehet der brennende Skorpion für dich ſeine Scheeren zuſammen, und räumt dir einen zu groſſen Platz am Himmel ein. — Werde, was du wilſt: nie müſſe Tartarus auf dich als König hoffen, nie müſſe in dir eine ſo wilde Begierde zu herrſchen ſich regen: obgleich Griechenland Elyſiens Gefilde anſtaunt, und die zurückgefoderte Proſerpina der Mutter zu folgen ſich weigert — begünſtige meine Bahn, unterſtütze mein kühnes Unternehmen, erbarme dich der Landleute, die des Landbaues unkundig ſind; ſtehe mir bey, und gewöhne dich jetzt ſchon als Gottheit angerufen zu werden!

Schon früh im Lenz, wenn kalter Schnee von weiſſen Bergen herabſchmelzt, und die lockere Erdſcholle vom Zephyr ſich auflößt, müſſe der Stier anfangen, vor dem tiefeingedruckten Pfluge zu ſeufzen, und die durch die Furche geriebene Flugſchaar ſchon glänzen. Nur die Saat entſpricht den Wünſchen des kargen Landmanns, die zweimal die Hitze, zweimal den Froſt empfunden hat. Die unermeßliche Erndte derſelben hat wohl Scheuren zerbrochen.

Ehe du aber ein unbekanntes Land mit dem eiſernen Pfluge durchſchneidet, mußt du vor allen die Winde, die verſchiedenen Witterungen, die

von den Vätern übliche Wartung der Aecker und Beſchaffenheit der länder kennen lernen; was jedes land trägt, und was es nicht trägt. Hier wächſt Getraide, dort Weinreben beſſer; anderswo Baumfrüchte und das von ſelbſt aufkeimende Gras. Sieheſt du nicht, wie Tmolus ſtarkrüchenden Safran; Indien Elfenbein, und die weichlichen Sabäer ihren Weihrauch uns ſchicken? Die nacketen Chalyber Eiſen uns liefern; Pontus ſtarkriechenden Biebergeil und Epirus Pferde hervorbringen, die bey Elis den Sieg errungen? Vom Anfang hat die Natur gewiſſen Gegenden dieſe Geſetze und ewige Verbindungen vorgeſchrieben; ſchon damals, als Deukalion Steine in die leere Welt warf, woraus ein hartes Menſchengeſchlecht entſtand.

Wolan, gleich in erſten Monaten des Jahrs müſſen ſtarke Stiere den fetten Boden umpflügen, und die liegenden Erdſchollen der ſtaubigte Sommer mit brennenden Sonnenſtralen durchkochen. Iſt das land unfruchtbar, ſo kann man gegen Aufgang des Arkturs flache Furchen ziehen, damit nicht auf jenen Feldern Unkraut den lachenden Saaten ſchade, und auf dieſem lande die wenige Feuchtigkeit aus den unfruchtbaren Adern ganz ausdünſte. laß das abgemäete land Jahr um Jahr brach liegen, und das matte Feld durch Ruhe ſich ſtärken; oder wechſele mit den Saamen um, und ſäe

gold-

goldgelbes Getraide dahin, wo du vorher angenehme Hülſenfrucht aus der zerſchlagenen Schale geſammlet; oder die kleine Wicke; die zerbrechlichen Halme und den rauſchenden Wald des herben Lupins eingeerndtet haſt. Flachs, Haber und der mit lethäiſchen Schlaf durchgoſſene Mohn zehren das Land aus. Es iſt leicht die Aecker wechſelsweiſe ruhen zu laſſen; nur mußt du den ausgedürrten Boden mit fetter Dinge ſättigen, oder unreine Aſche über entkräftete Aecker hinſtreuen. Auch ruhet das Gefilde ſich aus, wenn es andre Früchte trägt. Und das bebauete Land iſt doch nicht ganz undankbar. Oft iſt es vortheilhaft, den unfruchtbaren Acker anzuzünden und die leichten Stoppeln mit knatternden Flammen zu verbrennen. Hierdurch erhält entweder das Land verborgene Kräfte und fette Nahrung, oder aller Unrat wird durchs Feuer ausgekocht, und unnütze Feuchtigkeit ſchwitzt weg; oder dieſe Wärme eröfnet mehrere Wege und verborgene Schweislöcher, wodurch der Saft in junge Kräuter dringen kann; oder ſie erhärtet, und ziehet die offenſtehenden Adern mehr zuſammen, damit nicht gelinder Regen, nicht heftige Hitze der ſchnellen Sonne oder durchdringende Kälte des Boreas ſie brenne. — Auch der hilft ſeinem Lande, der unfruchtbare Erdſchollen mit der Hacke zerſchlägt, und geflochtene Eggen darüber zieht; Nicht umſonſt ſieht die güldene Ceres auf ihn vom

hohen

vom hohen Olymp herab; nicht umſonſt auf den, der mit umgewandten Pfluge abermal den Acker queer durchſchneidet, das Land fleißig bearbeitet, und den Fluren Geſetze vorſchreibt. Bittet, o Landleute, um feuchten Sommer, bittet um heitern Winter! Iſt der Winter ſtaubig, dann ſteht die Saat am beſten, und der Acker iſt fruchtbar. Nicht Myſien kann ſich bey allem Fleiſſe ſo vieler Früchte rühmen, ſelbſt Gargara ſtaunt über ſeine Erndten.

Was ſoll ich von dem ſagen, der nach ausgeſtreueten Saamen die Fluren zu bearbeiten fortfährt und die unfruchtbaren Sandhaufen niederegget? Dann Waſſer genug und folgſame Bäche darüber leitet? Oder, wenn der ausgedürte Acker brennt, und die Kräuter dahinſterben, dann von der Anhöhe eines ſteinigten Pfads Waſſer herunter leitet, das, wenn es zwiſchen glatte Kieſel dahinrollt, ein heiſeres Geräuſch erregt, und mit ſeinem Strom die durſtenden Fluren tränkt? Was von dem, der die wuchernde Saat, wenn ſie noch zart iſt und nur erſt die Furchen bedeckt, abweiden läßt, damit nicht von ſchweren Aehren der Halm ſich niederbeuge? Was von dem, der das zuſammengefloſſene Waſſer eines Sumpfs von einſaugenden Sande ableitet? Vornemlich wenn in den veränderlichen Monaten der Fluß aus ſeinen Ufern trit, und alles weit umher unter Schlamme

ver-

verborgen hält, daß aus holen Graben warme Feuchtigkeit ausdünſtet? Oft ſchadet auch, wenn Menſchen und Stiere beym Ackerbau alles gethan haben, eine gefräßige Gans, ſtrymoniſche Kraniche und die bittern Wurzeln der Endivien; oft ſchadet dem Acker der Schatten. Selbſt Jupiter wolte, daß die Art, den Acker zu bauen, nicht leicht ſeyn ſolte. Er war's, der zuerſt durch Kunſt das Land pflügen ließ, und das Nachdenken der Sterblichen durch Sorgen ſchärfte. Er wolte nicht, daß ſeine Unterthanen durch ſchädliche Trägheit unthätig würden; denn vor dem Jupiter bearbeitete kein Landmann das Feld; unerlaubt war es, den Acker zu bezeichnen oder durch Gränzen abzuſtechen; alles war gemeinſchaftlich; ſelbſt die Erde brachte alles freiwillig ungeheiſſen hervor. Jupiter aber legte den ſchwarzen Schlangen tödliches Gift bey, ließ Wölfe auf Raub ausgehn und das Meer ſtürmen. Er ſchüttelte den Honig von Blättern, verbarg das Feuer, und hielt den Wein, der hie und da in Bächen floß, auf, damit Erfahrung durch Nachdenken nach und nach mancherley Künſte hervorbringen, das Korn in den Furchen aufſuchen, und das in Adern des Kieſels verborgene Feuer herauslocken möchte. Damals fühlten zuerſt ausgehölte Erlen die Flüſſe; damals zählte der Schiffer die Sterne, und nannte ſie Plejaden, Hyaden und den glänzenden Bär Lycaon. Damals

erfand man das Wild durch Schlinge zu fangen, mit Leim den Vogel zu hintergehen, und um groſſe Förſte Hunde zu ſtellen. Damals warf der eine in weite Flüſſe ein Senknetz, und wagte ſich tiefer in den Strom; ein anderer zog durchs Meer das feuchte Zugnetz. Damals härtete man Eiſen, erfand das Blatt der lautklingenden Säge; denn vorher ſpaltete man ſpaltbares Holz mit Keilen; damals erfand man verſchiedene Künſte: unverdroſſener Fleiß und dringender Mangel in Noth überwand alles. Zuerſt lehrte Ceres die Sterblichen, mit dem Pflugſchar die Erde zu pflügen, da ſchon heiligen Wäldern Eicheln und Hageäpfel zu mangeln anfiengen, und Dodona Unterhalt verſagte. Bald traf auch Plage das Getraide; ſchädlicher Brand verzehrte die Aehren; Diſteln ſtarten auf trägen Gefilden; Saaten verdarben; ein dornigter Wald von Kletten und Dornen ſproßte hervor; verderbliche Drespe und wilder Haber breiteten zwiſchen den prangenden Saaten ſich aus. Wenn du nicht fleißig mit der Hacke die Erde zerſchlägſt und Vögel verſcheuchſt, mit der Sichel die Zweige, die Schatten übers Feld verbreiten, abſchneideſt, und oft um Regen flehſt; Ach! dann wirſt du vergebens den Haufen eines andern anſtaunen, und in Wäldern von einer geſchüttelten Eiche deinen Hunger ſtillen müſſen.

Nun will ich noch ſagen, was für Geräthſchaft der arbeitſame Landmann haben muß, ohne

welche weder geſäet noch Saaten aufgehen können: den Pflugſchar, das ſchwere harte Holz zum gekrümten Pfluge, und den ſich langſam fortwälzenden Wagen der eleuſiniſchen Ceres; ferner Dreſchgeräthe, Walzen und Eggen von groſſer Schwere, auſſerdem noch das geringe und von Ruthen geflochtene Geräth des Celeus; von Ruthen geflochtene Körbe und das reinigende Sieb des Jachus. Für dis alles ſorge lange vorher, wenn würdiger Ruhm eines erhabenen Landbaues dich erwarten ſoll. Schon früh muß in Wäldern der Ulm mit groſſer Gewalt zu einem Pflugſterz gebogen werden; ſchon früh muß der Ulm die Geſtalt des krummen Pfluges annehmen. Am Ende deſſelben ragt eine Deichſel acht Fuß lang hervor, und zwey Seitenbretter, woran die Pflugſchar ſitzt, mit doppelten Rücken befeſtigt. Haue auch lange vorher eine leichte Linde zum Joch und eine hohe Buche zum Handgriff, womit der Pflug von hinten gedreht wird, und das über den Heerd aufgehangene harte Holz laß Rauch härter noch machen. Noch viele Regeln der Alten könnte ich anführen, wenn du dich nicht weigerſt ſie zu hören, und es dir nicht unangenehm iſt, auch Kleinigkeiten kennen zu lernen. Zuerſt mußt du die Tenne mit einer groſſen Walze ebnen, mit der Hand bearbeiten und aus zähen Kalcke feſt ſtampfen, damit nicht Unkraut aufgehe, und von Hitze die Erde auf-

aufſpringe; denn ſonſt vereiteln verſchiedene Plagen deine Hoffnung. Oft hat eine kleine Maus ſich unter der Erde eine Wohnung und Scheuren verfertigt; oft haben blinde Maulwürfe ſich Höhlen gegraben; oft fand man zwiſchen den Ritzen eine Kröte und anderes Ungeziefer, das häufig die Erde erzeugt; oder ein Kornwurm verzehrt einen groſſen Haufen Getraide, und die für ein dürftiges Alter ſorgende Ameiſe.

Gieb auch acht, wenn der Nußbaum in den Wäldern ſtark blüht, und von Früchten die ſtark duftenden Zweige ſich beugen. Bringt er viel Früchte, ſo wird eben ſo reich das Korn auch wachſen; iſt groſſe Hitze, ſo wird gute Dreſchzeit folgen. Wenn aber die gar zu geil wachſende Blätter viel Schatten werfen; dann wirſt du auf der Tenne vergebens feiſte Halme dreſchen, die nicht Korn geben.

Ich hab' auch geſehen, daß viele Landleute der Saat mit Arzeney zu Hülfe kommen, ſie zuerſt in Salpeter und dann in ſchwarzen dicken Oel einweichen, damit die Frucht in betrüglichen Schalen gröſſer werde Ob ſie aber gleich bey gelinden Feuer ſchnell erweicht wurde; ob ſie gleich lange ausgeſucht, und mit vielem Fleiß geſammlet wurde: ſo habe ich doch bemerkt, daß ſie ausartet, wenn nicht Menſchen jährlich den gröſten Saamen ausleſen. So verſchlimmt ſich alles durch das

Schick-

Schickſal, und fällt wieder in ſeinen vorigen Zuſtand zurück. So wie jemanden, der mühſam einen Kahn gegen den Strom mit Rudern treibt, von ohngefehr die Arme ſinken läßt, der ſchnelle Fluß mit ſich dahin reißt. —

Ferner muß man auf das Geſtirn des Akturs, auf die Tage der Widder und die glänzenden Schlangen eben ſo aufmerkſam ſeyn, als die auf ſtürmiſcher See in ihr Vaterland fahren, die auf dem ſchwarzen Meer und in der engen Straſſe des an Auſtern reichen Abydus ſegeln. Wenn die Wage die Stunden des Tages und der Nacht gleich gemacht hat und Finſterniß in gleiche Theile theilt; dann beſchäftiget ihr Landleute eure Stiere, beſäet die Felder mit Gerſte bis zum letzten Regen des unfreundlichen Winters; dann iſt es auch Zeit den Lein und cerealiſchen Mohn unterzueggen, und das Land mit pflügen zuzubereiten, ſo lange das trockene Erdreich es erlaubt, und ſo lange Wolken ſchweben.

Wenn im Frühling der glänzende Stier mit güldenen Hörnern das Jahr öfnet und der Hund, der dem entgegenſtehenden Geſtirn weicht, unter geht; dann mußt du Bonen ſäen; dann empfängt die lockere Furche mediſches Heu und der Hirſe fordert ihre jährliche Bearbeitung. Wenn du aber die Erde zur Waizenſaat und zum dicken Korn pflügeſt, wenn du blos auf gute Aehren ſieheſt: ſo

ſo muſt du erſt die gegen Morgen ſtehenden Plejaden und das gnoſiſche Geſtirn mit der brennenden Krone untergehen laſſen, ehe du den gehörigen Samen in die Furchen ſtreuſt, ehe du die Hoffnung deines Jahrs der unwilligen Erde anvertrauſt. Viele haben vor dem Untergange der Maja angefangen; aber dieſe hat die erwartete Saat mit leeren Hülſen getäuſcht. Säeſt du aber die Wicke und gemeine Bonen, ſorgſt du für die egyptiſche Linſe; dann wird dir der untergehende Bootes deutliche Kennzeichen geben. Dann fange an, und ſetze deine Ausſaat fort, bis der Reif fällt. Daher regiert die güldene Sonne durch zwölf Himmelszeichen den in gewiſſen Jahrszeiten eingetheilten Erdkreis. Fünf Zonen umgeben den Himmel. Die eine glüet ſtets von der ſtrahlenden Sonne und iſt dürre von Hitze. Um dieſe ziehen ſich zur Rechten und Linken die entlegenſten Zonen, die von blaulichen Eis ſtarren und mit ſchwarzen Wolken bedeckt ſind. Zwiſchen dieſer und der mittlern Zone ſind den ſchwachen Sterblichen durch Sorge der Götter noch zwo andre geſchenkt. Zwiſchen beiden iſt ein Weg gebahnt, durch welche ſich die Reihe der Himmelszeichen ſchräh fortwälzt. So wie die Erde gegen Scythen und dem rhipäiſchen Gebürge hoch ſich erhebt, ſo ſinkt ſie bey Lybien tief gegen Mittag hinab. Der eine Pol iſt allezeit über uns, der andern ſieht der ſchwarze Styx und die Manen

unter

unter ihren Füſſen. Aus jenem windet ſich wie ein Fluß in verflochtenen Krümmungen die groſſe Schlange um die beiden Bäre, die ſich ins Meer nicht tauchen. Dort herrſcht, (wie man ſagt) eine immerwährende ſtille Mitternacht, Dunkel und Finſterniß hüllen alles ein; oder Aurora geht von uns, und bringt zu ihnen den Tag zurück. Wenn uns früh die Sonne mit ihren keuchenden Pferden anhaucht; dann zündet dort der rötliche Abendſtern ein ſpätes Licht an. Hieraus können wir am veränderlichen Himmel das Ungewitter; hieraus die Tage der Erndte, die Zeit des Säens vorausſehen; wiſſen, wenn es Zeit iſt, auf dem treuloſen Meere zu fahren, oder mit der ausgerüſteten Flotte in See zu gehen, und die reife Fichte in Wäldern zu fällen. Nicht ohne Nutzen betrachten wir den Auf- und Untergang der Geſtirne, und das in vier verſchiedene Zeiten gleiche Jahr.

Wenn kalter Regen den Landmann zu Hauſe hält, ſo hat er Gelegenheit vieles nach und nach zu verrichten, was er bey heitern Wetter in Eil hätte thun müſſen. Dann ſchärft er die harte Schneide des ſtumpfgewordenen Pflugſchaars; hölt Bäume zu Trögen aus; zeichnet das Vieh, oder ſetzt Zahlen an Säcke. Andere hauen Pfähle zu; ſchärfen zweizackigte Gabeln, und halten ameriniſche Stangen in Bereitſchaft

zu Stützen für den ſchlanken Weinſtock. Jetzt flechtet aus biegſamen Brombeerſtauden leichte Körbe, jetzt trocknet Feldfrüchte am Feuer, jetzt zermalmet ſie auf Steinen. Recht und Billigkeit erlauben es an heiligen Feſttagen gewiſſe Geſchäfte zu verrichten. Keine Religion hat es verboten, Bäche abzuleiten; Saaten mit Zäunen zu umziehen; Vögel liſtig nachzuſtellen; Dornen zu verbrennen, und die blöckende Heerde in heilſamen Flüſſen zu baden. Oft belaſtet auch der Treiber den Rücken des trägen Eſels mit Oel oder gemeinen Obſt, und bringt, kehrt er wieder aus der Stadt zurück, einen geſchärften Stein, oder eine Maſſe ſchwarzes Pech mit.

Selbſt Luna hat verſchiedene Tage zur Arbeit glücklich gemacht. Fliehe den fünften, an dieſem iſt der bleiche Orcus, an dieſem ſind die Furien gebohren; an dieſem ſchuf die Erde durch verwünſchte Geburt den Cöus und Japetus, den grauſamen Typhäus und die Brüder, die ſich verſchworen, den Himmel zu ſtürmen. Dreymal wagten ſie es, den Oſſa auf den Pelion zu ſetzen, ja, auf den Oßa den waldigten Olymp zu wälzen; dreymal aber zerſchmetterte Jupiter mit ſeinem Blitze die aufgethürmten Gebürge. Der ſiebenzehnte iſt glücklich, Weinſtöcke zu ſetzen, ungezähmte Stiere zu bändigen, und um den Weberbaum das Gewebe zu winden. Der neunte iſt

beſſer

beſſer zu Flucht, aber unglücklich für Diebe. Vieles gehet auch bey kühlender Nacht beſſer von ſtatten, oder wenn der Morgenſtern bey Aufgang der Sonne die Erde bethauet. Zur Nachtzeit laſſen ſich beſſer die leichten Stoppeln, leichter die trocknen Wieſen abmähn. Zur Nachtzeit fällt der geſchmeidigmachende Thau. Manche durchwachen auch in langen Winterabenden beym Schein der Lampe und ſpitzen Holz mit ſcharfen Meſſer zu Fackeln. Unterdeß erheitert ſein Weibchen bey langwieriger Arbeit ſich durch ein Liedchen, ſtößt den rauſchenden Schützel durchs Gewebe; oder kocht am Feuer den Saft des ſüſſen Moſtes, und ſchäumt im Keſſel mit Blättern die zitternde Welle dann ab. Am Mittage aber wird das gelbe Korn gemäht, am Mittage driſcht man auf Tennen das reife Getraide. Pflüge nackend, ſäe nackend; im Winter hat der Landmann Muße. Im Winter genieſſen die Landleute gemeiniglich das, was ſie erworben, und vergnügt ſtellen ſie unter ſich gegenſeitige Gaſtmähler an. Der Winter ladet zur Pflege ein und verſcheuchet die Sorgen: gleich beladenen Schiffen, die nun im Hafen einlaufen und frölich das Hintertheil des Schiffs mit Kränzen behangen. Dann iſt's auch Zeit von Eichen Eicheln zu ſchütteln; den Lorbeer, die Olive, und die blutrothe Myrte zu ſammlen: dann, wenn tiefer Schnee liegt und Flüſſe

Eis forttreiben, iſts Zeit den Kranichen Schlinge und Netze den Hirſchen zu legen, den langöhrigten Haſen nachzuſetzen, Gemſe zu erlegen, und die baleariſche Schleuder zu werfen.

Was ſoll ich von den Witterungen und Geſtirnen des Herbſtes ſagen? Was Landleute thun müſſen, wenn ſchon die Tage kürzer werden, und die Hitze des Sommers nachläßt? Oder wenn der Regen bringende Frühling vorbey eilt, wenn ſchon von den Faſern der Aehren die Saaten reif werden, und das weiche Korn in grünen Schalen aufſchwill? Oft habe ich geſehen, wenn der Landmann ſeine Schnitter auf gelbe Fluren führte, und den zerbrechlichen Halm der Gerſte ſammleten; wie heftige Winde gegen einander kämpften, die ſchwere Saat tief aus der Erde riſſen, und in die Luft hoch trieben: ſo reißt ſchwarzes Ungewitter den leichten Halm und fliegende Stoppeln mit ſich hin. Oft ſtrömt auch ein ungeheurer Regenguß vom Himmel herab, und aus dem Meere entſtandene Wolken ziehen ſich in ſchwarzen Schaaren zum ſchrecklichen Gewitter zuſammen: der hohe Aether ſtürzt herab; grauſamer Platzregen überſchwemmt lachende Saaten und die Arbeiten der Stiere; Gräben werden voll; tiefe Flüſſe ſchwellen mit Geräuſch an, und das Meer tobt von ſchäumenden Fluten. Selbſt Vater Jupiter, in Dun-

Dunkel der Wolken gehüllt, wiegt in ſeiner Rechte feurige Blitze; durch deren Erſchütterung die groſſe Erde zittert; das Wild entflieht und demüthiges Schrecken ſterbliche Herzen aller Nationen in Staub hinſtreckt. Er zerſchmettert mit ſeinem feurigen Geſchos den Athos, den Rhodope und die hohen Gebürge von Ceraunien: Winde wüthen ſtärker, Regen fällt dichter; von heftigen Stürmen rauſchen nun Wälder; Ufer hallen wieder von anſchlagenden Wellen.

Wenn du dis befürchteſt; ſo gieb nur auf die Monate und Geſtirne des Himmels acht; wohin das kalte Geſtirn des Saturn ſich wende, und zu welchem Himmelskreis der feurige Mercur hinirrt. Vor allen verehre die Götter; bringe jährlich der groſſen Ceres Geſchenke und opfere ihr auf grünen Raſen am Ende des Winters, wenn der Frühling heiter ſchon wird. Dann ſind die Lämmer am fetteſten und der Wein am ſüſſeſten; dann iſt der Schlaf willkommen und dicker Schatten auf Bergen angenehm. Alle ländliche Jugend müſſe die Ceres anbeten; du aber Milch und mit reifen Wein vermiſchtes Honig ihr opfern. Dreymal müſſe das glückliche Opferthier um die neuen Früchte gehen; das ganze Chor und deine Freunde müſſen frolockend es begleiten, und mit lautem Geſchrey in ihren Wohnungen die Ceres anrufen; niemand müſſe die Sichel an reife Aehren anlegen, ehe er nicht

ſeine Schläfe mit geflochtenen Eichenzweigen umwunden in ungekünſtelten Tänzen der Ceres zu Ehren Hymen anſtimmt.

Damit man aus untrüglichen Zeichen Hitze, Regen und kalte Winde erkenne; ſo hat ſelbſt Vater Jupiter beſchloſſen, was der Mond in ſeinem Lauf anzeige: unter welchen Zeichen die Winde ſich legen, und bey welchen Bemerkungen Landleute ihre Heerden näher an den Ställen halten müſſen. Wenn Winde ſich erheben, oder die in Bewegung geſetzten Wellen des Meers anfangen aufzuſchwellen, wenn man auf hohen Gebürgen ein hohles Rauſchen hört; oder an lange wieder tönende Ufer Wellen ſchlagen, und das Geheul in Wäldern ſich verdoppelt; dann ſchon drohet die Welle den kommenden Schiffen, wenn mitten vom Meer die ſchnellen Taucher fliegen, und mit Geſchrey ans Ufer eilen; wenn Meerhüner auf dem Trocknen ſpielen, der Geier die ihm bekannten Sümpfe verläßt, und hoch über Wolken ſich ſchwingt. Oft wird man ſehen, daß bey bevorſtehenden Sturm plötzlich Sterne vom Himmel herabfallen, und beym Dunkel der Nacht lange feurige Schweife hinter ſich herziehen, daß leichte Spreu und abgefallenes Laub herumflattern, oder ſchwimmende Federn auf der Oberfläche des Waſſers hüpfen. Wenn es aber von der Seite des ſtürmiſchen Boreas blitzt, wenn es von Oſten und Weſten

her

her donnert; dann werden alle Graben auf Fluren mit Waſſer angefüllt; dann ziehen alle Schiffer auf dem Meere die feuchten Seegel ein. Nie hat ein Plaßregen ohne vorhergegangene Warnung geſchadet; es fliehet, ſtrömt er daher, der hochfliegende Kranich in tiefe Thäler, und die gen Himmel ſchauende Kuh ſchöpft mit weit offenen Naſenlöchern Luft; oder es flattert die zwitſchernde Schwalbe um Seen, und Fröſche ſtimmen in Teichen ihr altes Klagelied an. Oft läuft die Ameiſe auf ihrer engen ausgetretenen Straſſe einher und trägt aus dem Innerſten ihrer Zelle die Eier. Der mächtige Regenbogen zieht Waſſer; Heere Krähen kommen in groſſen Schaaren von ihrer Weide zurück, und erregen Geräuſch mit ihren dicht aneinander klatſchenden Flügeln. Dann flattern auch verſchiedene Seevögel in Aſien um Wieſen, durchſuchen die ſüſſen Moräſte des Kayſters und begieſſen ſich weteifernd häufig die Rücken mit Waſſer; bald wirſt du ſie unter das Waſſer tauchen ſehen, bald unter den Wellen dahin ſchieſſen, wie ſie ſich vergeblich geſchäftig ſtellen, als wolten ſie ſich baden. Dann verkündigt die unglückliche Krähe mit lauten Kreiſchen den Regen, und wankt einſam für ſich auf trocknen Sande daher. Selbſt Mädchen, die am Abend ihre aufgegebene Anzahl ſpinnen, wiſſen ſehr gut das ungeſtüme Wetter vorher, wenn ſie von bren-

 nender

nender Lampe Oelfeuer ſpüen, und unnütze Schwämme ſich anſetzen ſehen.

Eben ſo gut kannſt du auch aus untrüglichen Zeichen regenfreie Tage und heiteres Wetter vorherwiſſen. Zu der Zeit ſcheint der Schimmer der Sterne nicht dunkel; Luna entlehnt nicht das Licht von den Strahlen ihres Bruders; nicht dünne flockigte Wolken decken den Himmel; die von Thetis geliebten Eisvögel breiten nicht ihr Gefieder am Ufer gegen die warme Sonne dann aus, und unſaubere Schweine werfen mit ihrem Rüſſel Garben nicht um. Nebel ſenkt ſich tiefer und lagert über Gefilde ſich hin. Die Nachteule, die genau den Untergang der Sonne erwartet, ſtimmt nicht vom hohen Gipfel ihr ſpätes Klagelied an. Hoch in dünner Luft zeigt ſich Niſus, und für die Entwendung des purpurnen Haars büſſet die Scylla. Wohin ſie nur mit ihrem Gefieder durch dünne Lüfte ſich ſchwinget, ſiehe! da verfolgt ihr grauſamer Feind Niſus mit lauten Geräuſch ſie; wohin ſich nur Niſus wendet, da durchſchneidet auch jene, ihm zu entkommen, ungeſtüm mit Schwingen die Lüfte. Dann zwingen drey bis viermal Raben aus ihrer Kehle hellere Töne, und rauſchen oft in ihren hohen Wohnungen, ich weiß nicht von welcher ſüſſen Empfindung belebt, wider ihre Gewohnheit, vergnügt unter Blättern: Wonne iſt es ihnen nach verzogenen Regen

ihre

ihre junge Brut und angenehme Neſter wieder zu ſehen. Ich glaube eben nicht, daß ſie es deswegen thun, als hätten ſie einen beſondern Trieb vom Himmel oder gröſſere Einſicht in die Dinge bekommen; ſondern wenn Sturm und die bewegliche Feuchtigkeit des Himmels ſich ändern, wenn die von Süd feuchte Luft das verdickt, was dünne war, und verdünnt, was dicke war; dann verändern ſich auch die Bilder ihrer Seelen, und ihre Herzen kennen jetzt andere Bewegungen: andere, da der Wind trübe Wolken verſcheuchte. Daher entſteht jener Koncert der Vögel auf Gefilden; daher die Freude beym Vieh, daher das Frolocken der Raben. Merkſt du auf die ſchnelle Sonne und auf den in der Ordnung folgenden Mond, dann wird dich nie der morgende Tag hintergehn; nie eine heitere Nacht unvermerkt berücken. Wenn Luna das von ihr gewichene Licht wieder ſammlet, und zwiſchen den dunkeln Hörnern finſtre Luft ſich einſchließt; dann steht Landleuten und Schiffern ſtarker Regen bevor. Wenn ſie ihr jungfräulich Antlitz mit Röthe deckt, dann folget Wind; denn immer erröthet für den Wind die güldene Phöbe. Wenn ſie aber am vierten Tage, denn dis ſind die ſicherſten Zeichen, hell und nicht mit verdunkelten Hörnern den Himmel durchwandert; dann wird der ganze Tag und die drauf folgenden bis zu Ende des Monats ohne Regen und Sturm

ſeyn, erhaltene Schiffer werden dem Glaukus, der Panopea, dem Melicerte der Ino Sohn Gelübde dann bringen. Auch die Sonne, wenn ſie aufgeht, oder ſich in Wolken verbirgt, giebt Merkmale. Der Sonne folgen die untrüglichſten Zeichen. Sie giebt ſie uns früh; und wenn die Sterne aufgehn. Iſt ſie beym erſten Aufgang in Wolken gehüllt durch verſchiedene Flecken verändert, und verbirgt ſie halb ihren Kreis; dann befürchte Regen; denn der den Bäumen, Saaten und Vieh ſchädliche Süd wehet vom hohen Meere her. Wenn aber bey anbrechenden Tage, durch dicke Wolken hier und da Stralen ſich brechen, oder Aurora das ſafranfarbene Bette des Tithons verläßt, und blaß ſich zeigt; ach! dann deckt nicht mehr Weinlaub reife Trauben, ſcharfer Hagel wird raſſelnd auf Dächern dann hüpfen. Ja, mit noch gröſſern Nutzen, wirſt du dis bemerken können, wenn die Sonne ihre Laufbahn zurückgelegt und den Olymp verlaſſen will, dann ſehen wir in ihrem Antlitz verſchiedene Farben oft ſchweben. Die himmelblaue kündigt Regen, die feurige Winde an. Fangen dieſe Flecken an mit röthlicher Farbe ſich zu vermiſchen; dann werden wir alles von Stürmen und Platzregen erſchüttert ſehen. In der Nacht ſoll mich Niemand bewegen auf offener See zu fahren, und den Thau vom Lande zu löſen. Iſt aber ihr Kreis

hell,

hell, bringt ſie ſo den Tag, und führt ſie ihn ſo hinweg; dann wirſt du vergebens Wälder vom hellen Nord in Bewegung ſehn. Was der ſpäte Abend für Kennzeichen giebt; woher der Wind heitere Wolken treibt, was der feuchte Süd mit ſich führt; von allen dieſen wird dich die Sonne belehren. Wer ſolte ſich zu ſagen erkühnen, die Sonne weiſſage falſch? Auch ſie warnt, wenn geheime Empörungen uns drohen; ſie ſieht es, wenn Verräthereŋ, wenn verborgene Kriege ſich anſpinnen. Sie bejammerte Rom, da Cäſar ermordet war: ſie hüllte ihr glänzendes Antlitz in dunkle Röthe und die verruchte Welt befürchtete ewige Nacht; obgleich damals die Erde, Meeresfluthen, Unglückbringende Hunde und gräßliche Vögel weiſſagten. Wie oft ſahn wir den durch die Eſſe des Vulkans durchgebrochenen und in Fluthen dahinſtürzenden Aetna über der Cyklopen Gefilde ſich verbreiten, ſahen Feuerklumpen, ſahen zerſchmolzene Felſen ausſpeyen! Der Waffen Geräuſch vernahm am ganzen Himmel Germanien; von ungewöhnlichen Bewegungen zitterten die Alpen; durch ſtille Haine verbreiteten ſich überall ſchreckliche Stimmen; bleiche Schatten in wunderbaren Geſtalten zeigten ſich im Dunkel der Nacht; ja, furchtbar iſt's, es redeten Thiere, Flüſſe wurden im Lauf gehemmt; die Erde zerſpaltete; die elfenbeinern Statüen im Tempel weinten; das Erzt ſchwitzte; in ungeheuren

ren Würbeln wälzte ſich König der Flüſſe Eridamus daher, riß Wellen mit ſich fort, und führte allenthalben über Gefilde, Heerden mit Ställen dahin. In traurigen Eingeweiden erblickte man Unglück drohende Fiebern, Blut hörte nicht auf aus Brunnen zu flieſſen, ja weit umher hallten zur Nachtzeit Städte von heulenden Wölfen wieder. Nie durchkreuzten mehr Blitze den heitern Himmel; nie ſtralten mehr ſchreckliche Cometen. Darum ſahe auch Philippi zum zweitenmal römiſche Heere von gleicher Macht zuſammenſtoſſen. Götter verſtatteten es, daß zum zweitenmal Emathien und die weiten Gefilde des Hämus mit unſerm Blut gedünget wurden. Ja, es wird die Zeit kommen, daß in jenen Gegenden der Landmann, wenn er mit gekrümten Pfluge die Erde aufwirft, Spieſſe vom freſſenden Roſte verzehret finden; oder mit ſchweren Hacken auf leere Helme ſchlagen, und die aus den Gräbern gegrabene groſſen Knochen anſtaunen wird.

Ach! ihr Götter Roms, vergötterte Helden; du Romulus und Mutter Veſta, der hetruriſchen Tiber und Roms Palläſte Beſchützerin, ach! hindert es nicht, daß unſer junge Held wenigſtens den hingeſunkenen Staaten zu Hülfe komme! Schon genug haben wir durch dieſes unſer Blut den Meineid des trojaniſchen Laomedon gebüßt! Schon längſt beneidet uns, dich o Cäſar, die

Burg

Burg des Himmels, ſie beklagt ſich, daß du dich aus Triumphen auf Erden nichts machſt. Hier wo Recht und Unrecht mit einander gilt; hier, wo ſo viele Kriege auf dem Erdkreiſe wüthen; hier, wo Bosheit in ſo vielen Geſtalten ſich zeigt! Ach! hier hat der Landmann keine Achtung mehr; hier ſtarren Fluren vom Unkraut, den Landmann führt man zum Kriege; hier ſchmiedet man krumme Sicheln zu ſchrecklichen Waffen. Hier drohet Krieg der Euphrat; dort Germanien. Benachbarte Städte brechen Bündniſſe, und greiffen zu Waffen. Es wüthet Mars verderbend auf der ganzen Erde: So ſtürzt ein vierſpänniger Wagen aus ihren Schranken hervor, und drehet ſchnell im Kreis ſich. Umſonſt hält der Fuhrmann von Roſſen hingeriſſen die Zügel; Roſſe achten den Zügel nicht mehr.

Zwei-

Zweites Buch.

Vom Pfropfen der Bäume und Pflege des Weinſtocks.

Bisher ſang ich vom Feldbau, ſang von Geſtirnen den Himmels; jezt aber ſoll mein Lied, dich Bachus, mit dir wildes Geſträuche, und Schößlinge der langſam wachſenden Olive erheben. — Hier Vater Bachus! hier iſt alles voll von deinen Geſchenken. Durch dich blühet im Herbſt die Flur von Trauben bedeckt; durch dich ſchäumt der Wein in vollen Gefäſſen. Auf Vater Bachus! Auf lege ab die Kothurn und tauche mit mir entblößte Schenkel im neuen Moſt.

Zuerſt pflanzen Bäume verſchieden ſich fort. Einige kommen von ſelbſt ohne Hülfe der Menſchen hervor, bedecken weit die Gefilde und gekrümte Ufer; wie biegſame Weiden, zähe Brombeeren, Pappeln und blaulichte Weiden mit weiſſen Blättern. Andere entſtehen aus hingeſtreuten Saamen: wie die hohen Kaſtanien, die Eſchen, die am höchſten über die Haine des Jupiters ragen. Die Eiche, denen die Griechen Orackel zuſchrieben. Von andern ſproßt aus der Wurzel ein dicker Wald aus: wie von den Kirſchen und Ulmen. Auch der parnaßiſche Lorbeer erhebt ſich hoch,

klein

klein unter dem Schatten ſeiner Mutter. So zu wachſen verſtattete zuerſt die Natur. So grünen alle Gattungen der Bäume, Stauden und heiligen Hainen. — Andere Arten hat die Erfahrung durch Kunſt erfunden. —

Dieſer ſchneidet Pflanzen von zarten Stämmen der Mutter und legt ſie in Furchen; jener ſetzt Stämme, vierfachgeſpaltene Pfähle und zugeſpitzte Stöcke in die Erde. — Einiges Geſträuch will durch niedergebogene Ableger, anderes mit ſeiner Erde, ohne von dem Stamm geſchnitten, fortgepflanzt werden; noch anderes bedarf gar keiner Wurzel, und der Gärtner trägt kein Bedenken, die oberſten Spitzen abzuſchneiden, und ſie in die Erde zu ſetzen. Ja, wunderbar iſt's! zerſchneidet man den Stamm der Olive, ſo treiben aus trocknen Holze neue Wurzeln hervor. Oft ſehen wir den Zweig des einen Baums ohne Schaden auf den andern ſetzen; ſehen den veränderten Birnbaum eingepfropfte Aepfel tragen, und den Pflaumenbaum von ſteinigten Kornelkirſchen roth werden. —

Wohlan ihr Landleute! lernt die eigene Wartung jeder Art; lernt wilde Früchte durch euren Fleiß ſüß machen, und laßt das Land nicht unbebaut. Vortheilhaft iſt's, den Ismarus mit Weinreben zu beſetzen, und den groſſen Taburn mit Oliven zu umpflanzen. — Du aber, mein Stolz,

du,

du, dem ich meinen gröſten Ruhm zu verdanken habe, Mäcen! ſtehe mir bey! vollende mein Unternehmen; befahre mit mir die offne See, und richte die Segel. Nicht alles will ich in meinem Liede erſchöpfen, nicht alles, hätt' ich auch hundert Zungen, hundert Sprachen, hatt' ich einen eiſern Mund; — ſtehe mir bey, und fahre mit mir längſt dem Ufer hinauf; das Land iſt in unſerer Gewalt: ich will dich nicht mit Erdichtungen, nicht mit Umſchweifen und langen Vorreden aufhalten. —

Die Bäume, welche von ſelbſt in die Höh ſproſſen, ſind zwar unfruchtbar; aber friſch und ſtark wachſen ſie auf; denn die Natur kommt dem Boden zu ſtatten. Doch wenn ſie jemand einpfropfet, oder in Gruben verſetzt: dann hören ſie auf wild zu bleiben, geſchwind werden ſie durch fleißige Pflege jede Fruchtbarkeit annehmen. Auch der wilde aus der Wurzel des Stams aufſproſſende Zweig thut dis, ſo bald er in freyes Feld verpflanzt wird; denn vorher beſchatten ihn dicke Blätter, es beſchatten ihn die Zweige des Stams. Wächſt er: ſo benehmen ſie ihm die Frucht; und hat er auch Frucht, ſo nehmen ſie ihm dem Saft. Ein aus gelegten Samen entſtehender Baum aber wächſt langſam, und erſt ſpät wird er ſeine kleine Enkel beſchatten. Iſt es ein Obſtbaum, ſo artet er aus und verliert ſeinen vorigen Geſchmack; ein Wein-

Weinſtock trägt ſaure Trauben, eine Beute der Vögel. Auf alle Bäume muſt du daher Arbeit wenden, alle in Gruben verſetzen, und mit vieler Mühe das Wilde benehmen. Oliven kommen durch Pflanzreiſer, Weinſtöcke durch Abſenker und die paphiſche Myrte durch Stämmlinge beſſer fort. Harte Haſelſtauden, große Eſchen, der ſchattenreiche Baum, woraus Herkules Kränze windet, und Jupiters chaoniſche Eichen wachſen durch Sprößlinge beſſer. So wächſt auch der hohe Palmbaum, und die Tanne, die Gefahren zur See verſuchen ſoll, ſchöner empor. Ein Nusreis aber wird auf den rauhen Arbutus gepfropft, der unfruchtbare Ahorn kann groſſe Aepfel und Kaſtanien die Buche tragen. Von weiſſer Birnblüte iſt oft die Bergeſche bedeckt, und Schweine zermalmen Eicheln unter Ulmen. Es giebt aber mehr als eine Art zu pfropfen und zu okuliren: Da wo mitten aus der Rinde ein Auge hervorquillt, und durch zarte Haut ſich drängt, macht man in dem Auge ſelbſt einen kleinen Schnitt; hierin ſetzt man eine Knospe von einem andern Baume, und läßt es mit der feuchten Schale zuſammenwachſen. Oder man beſchneidet den Stamm, der keine Augen hat, ſpaltet oben das feſte Holz mit Keilen, und ſetzt die fruchtbaren Reiſer hinein; nicht lange darnach wächſt ein groſſer Baum mit tragbaren Zweigen hervor, und er wundert ſich über neue Zweige, wundert ſich über Aepfel, die nicht die Seinigen ſind.

Es giebt mehr als eine Art von ſtarken Ulmen, von Weiden, lotus und idäiſchen Cypreſſen. Nicht in einer Geſtalt wachſen fette, runde und lange Oliven; nicht in einer Geſtalt die bittern pauſiſchen Beeren, und die Aepfel im Hain des Alcinous. So ſind ſich auch die Sprößlinge der kruſtumiſchen, der ſyriſchen Birnen und der ſchweren Volemen nicht gleich. Es hangen nicht ſolche Trauben an unſern Stöcken, als ſie von methymnäiſchen Reben der Lesbier ſammelt. Es giebt Thaſiſche und weiße mareotiſche Trauben: dieſe kommen im fetten lande, jene im leichten beßer fort. Man hat pſythiſche Trauben, die, wenn ſie gedörret ſind, den beſten Wein geben: ich meine den ſchwachen Lageos, der erſt ſpät die Füße wankend macht und die Zunge lähmet. Es giebt purpurrothe und frühreife Trauben — und wie ſoll ich dich würdig erheben, rhätiſche Traube? — Streite aber deswegen nicht mit dem Falerner um den Vorzug! — Man hat auch Amineiſche Trauben, und die kleinere Argitis, die einen Wein geben, der ſich lange hält; dieſen läßt Tmolus, ia ſelbſt der König der Weine Phanäus den Vorzug; ieder läßt ihn den erſten Rang, daß er ſehr viel Saft gebe, und viele Jahre hindurch ſich halte. Auch dich darf ich nicht übergehen, den Göttern und bey Nachtiſchen ſo angenehme rhodiſche Traube, nicht deine

deine aufgeſchwollene Trauben, Bumaſtus. — — Unzählbar ſind die vielen Gattungen, unzählbar ihre Namen. Und was würde ihre Benennung auch nützen? Wünſchte ſie aber Jemand, der würde zu wißen verlangen, wie viel Sandkörner der Sturm am Lybiſchen Meere kräuſelt, oder wie viel Wellen ans joniſche Ufer rollen, wenn heftigerer Sturm die Schiffe ergreift.

Nicht jedes land bringt alles hervor. Weiden wachſen an Flüßen und an dicken Sümpfen die Erlen: auf felſigten Gebirgen unfruchtbare Eſchen; Myrten grünen friſcher am Ufer; freie Hügel liebet der Wein, Nord und Kälte der Taxbaum. Sieh' an jene entfernteſten länder, ſo weit es der landmann bebauet; Sieh' an jene öſtlichen Wohnungen der Araber und der bemahlten Gelonen; allenthalben unterſcheiden die Bäume die länder. Indien allein bringt ſchwarzes Ebenholz hervor; Sabäer allein haben Weihrauchsgebüſch. — Soll ich noch den aus ſtarkriechenden Holze träufelnden Balſam, noch die Beeren des immergrünen Akanthus anführen? Noch der Aethioper Wälder, die von weicher Wolle grau ſtehn? Soll ich noch ſagen, wie Serer zarte Seide von Blättern abkämmen? Oder was für Haine das dem Ocean nähere Indien, der äußerſte Winkel der Erde erzeugt? Wo noch kein abgeſchoßener Pfeil über lüftige Gipfel der Bäume hinflog, ſo geſchickt

dis Volk im Bogenſchießen auch iſt. — Medien bringt die geſunde Frucht von herben Safte und langdaurenden Geſchmacke hervor. Dieſe Frucht iſt eins der beſten Arzeneimittel. Es treibt am ſchnellſten das ſchwarze Gift aus den Gliedern, wenn grauſame Stiefmütter die Becher vergiftet, Kräuter darunter gemiſcht und Zauberworte darzu ſprachen. Der Baum ſelbſt iſt gros, und gleichet am meiſten dem Lorbeer; er würde auch, wenn er nicht weit umher einen andern Geruch verbreitete, ein Lorbeer seyn. Von keinem Winde fallen ſeine Blätter ab, und feſt ſitzt die Blüte am Zweige. Die Meder verbeßern damit den Athem, den übelriechenden Mund und heilen engbrüſtige Greiſe. Aber mit Italien kann nicht das an Wäldern ſehr reiche Medien, nicht der ſchöne Ganges, nicht der vom Goldſande trübe Hermus um den Vorzug ſtreiten; nicht Baktra, Indien nicht, nicht das an Weihrauch reiche Panchaja. Dis Land haben nicht aus Naſen Feuerdampfende Stiere, nicht aus Zähnen entſtandene furchtbare Drachen umpflügt; hier ſtarret nicht das Feld von Helmen und Spießen der Helden; ſondern iſt mit ſchweren Früchten und maßiſchen Trauben des Bachus angefüllt; alles blühet von Oliven; alles iſt voll von felſten Heerden. Von hier eilt ſtolz das kriegeriſche Roß ins Treffen; von hier, Klitumn, führten oft

weiße

weiße Heerden, ja das größte aller Opfer, der Stier, aus deinem heil'gen Fluße beſprengt, römiſche Triumphe zum Tempel der Götter. Hier herrſcht ewiger Frühling, und in ungewönlichen Monathen Sommer; zweimal iſt das Vieh trächtig, zweimal trägt der Obſtbaum. Entfernt ſind reißende Tieger, entfernt der Löwen grauſame Brut. Hier ſamlet der unglücklich Suchende nicht giftige Kräuter; hier ſchlüpft keine ſchuppichte Schlange in großen ſchneckenförmigen Krümmungen auf dem Boden dahin. — Hierzu rechne ſo viele herrliche Städte, ſo viele erhabene Gebäude, ſo viele auf ſchrofen Klippen erbauete Veſten und Flüße, die unter alten Mauren hinſchleichen. Soll ich das Meer erwähnen, das ober und unterhalb Italien, anſpielt? Soll ich die vielen Seen erwähnen? Dich, größter unter allen, Larus, dich Benakus, der du deine Wellen wie brauſende Meereswogen emporthürmſt? Soll ich die Hafen, ſoll ich die Dämme am Lukriniſchen See anführen, wo weit ins Meer die julianiſche Welle zurückrauſcht, wo das eingeſchloßene Meer ſtark braußt, und wo ſich die tyrrheniſche Fluth in averniſchen See ergießt? Auch dis Land hat Silbergänge, hat metallene Erzadern und führt Gold genug bey ſich. Dis Land erzeugte ein tapferes Heldengeſchlecht, die Marſer und die ſabelliſche

Jugend, die an Arbeit gewöhnte Ligurier und mit kurzen Spießen bewafnete Volsker. Von hier kamen Decier, Marier und die großen Kamillen; die im Kriege tapfern Scipionen — und du Größter unter allen, Cäſar! der du iezt ſchon an Aſiens entfernteſten Küſten ohne Waffen Indien ſiegreich von Rom abhältſt. Heil dir große Mutter der Früchte, land des Saturns, große Erzeugerin der Helden! Dir zu Ehren wage ich ein Werk, das Vorfahren ſchön lobten, bey ihnen Kunſt war; Ich wage es, die heiligen Quellen zu eröfnen und ſinge ein askräiſches lied durch römiſche Städte. —

Jezt iſt es Zeit, von der Beſchaffenheit der Fluren, von ihrer Kraft, Farbe, und was ſie von Natur hervorbringen, zu reden. Auf einem lande, das viel Arbeit erfordert; auf unfruchtbaren Hügeln, wo ein magerer Ton und ein ſteinigtes mit Dornen beſäetes Feld iſt, komt der palladiſche Wald der lange grünenden Olive gut fort. Das Kennzeichen iſt, wenn in der Gegend häufig die wilde Olive aufſproßt, und die Flur mit wilden Beeren beſäet iſt. Ein fetter Boden aber, der einen ſüßen Erdſaft hat; ein ſehr fruchtbares Feld, das viel Gras hervorwachſen läßt, desgleichen wir oft im holen Thale ſehen: wohin von hohen Felſen ein Bach herabrollt, und einen fruchtbaren Schlam nach ſich zieht;

ein

ein Feld, das dem Süd ausgeſetzt iſt, wo Farrenkraut wächſt, dem Pfluge verhaßt; ein ſolches Feld wird dir einſt ſtarke Reben und Trauben, die Wein genug geben, darbieten; fruchtbar iſt's an Trauben; fruchtbar an Weine, dergleichen wir aus güldenen Opferſchalen gießen, wenn der dickbackichte Tyrrhener beym Altar in die elfenbeinerne Pfeife bläßt, und wir in flachen Schlüſſeln noch rauchende Eingeweide den Göttern darbringen. —

Läßt du es dir mehr angelegen ſeyn, Rinder und Kälber, Schafe und Ziegen zu warten, die ſchädlich die Geſträuche benagen; dann wähle die Förſte und entlegene Gefilde des fetten Tarent, wähle ſolche Gefilde, wie ſie dem unglücklichen Mantua entrißen, wo ſchneeweiße Schwäne an grasreichen Flüßen ſich nähren. Da werden deine Heerden hellrieſelnde Bäche und Gras genug finden. So viel Rinder in langen Tagen abnagen, ſo viel erſetzt der kühle Thau in kurzer Nacht wieder.

Ein faſt ſchwarzes Land, das unter dem tiefſchneidenden Pfluge fett und locker iſt; (denn ſo wollen wirs mit dem Pfluge bearbeiten) iſt am beſten fürs Getraide. Von keiner Flur wirſt du mehrere Wagen, mit langſamen Ochſen beſpannt, zur Scheure fahren ſehen. — Auch das Land iſt gut fürs Getraide, wovon der Landmann mit Mühe

einen Wald weggehauen; oder unnütze Geſträuche, die viele Jahre hindurch ſtanden, und die alten Wohnungen der Vögel mit der Wurzel ausgerottet hat: dieſe verließen ihre Neſter und ſchwungen ſich in Lüfte empor; ſo bald es nun der Pflug bearbeitete, zeigte ſich die Güte des ungebaueten Ackers; denn der dürre Kies eines ſteinigten Landes, der verfaulte Topfſtein und ein von ſchwarzen Schlangen durchfreßener kreitigter Boden bringen kaum das niedrige Kaſia und Rosmarin für Bienen hervor. Ein ſolch Land ſoll den Schlangen am meiſten ſüße Nahrung bringen und krumme Schlupfwinkel geben. — Auf einem Lande, das dünnen Nebel und flüchtigen Dampf ausduftet, das Feuchtigkeiten einzieht und leicht wieder ausdünſtet; das ſtets mit ſeiner grünen Decke ſich kleidet; dem Pflugeiſen durch Roſt und ſalzige Flecken nicht ſchadet; auf ſolchem Lande durchſchlingen die Ulmen fruchtbare Reben; ſolches Land bringt Oelbäume hervor. Solches Land iſt gut zur Viehweide, gut, wenn du es baueſt, für den gekrümten Pflug. Solches Land pflügt das reiche Kapua, und die nahe am Veſuv liegenden Gegenden, wo der den entblößten Acerrern ſchädliche Klanius fließt.

Jetzt will ich von jedem Lande auch Kennzeichen dir geben. Willſt du wißen, ob der Boden locker oder gar zu feſt iſt; (denn dieſes Erdreich lieben

lieben die Saten, ienes der Wein; im feſten Lande komt das Getraide, im lockern die Staude des Bachus beßer fort) ſo ſuche vorher einen Ort, und laß in dichten Boden eine Grube ſenken. Schütte dann alle Erde wieder hinein, und ſtampfe den Sand mit den Füßen gleich. Wenn er den Graben nicht füllet, dann iſt der Boden locker: er nährt das Vieh und zeugt wohlthätige Reben. Läßt ſich aber nicht alle Erde in ſeinen Graben wieder bringen, bleibt, wenn er voll iſt, Erde übrig; dann iſt der Boden dicht. Dann erwarte träge Erdſchollen und dicke Schwarte; dann mußt du die Erde mit ſtarken Stieren aufreißen. — Auf einem ſalzigen und bittern Lande aber komt das Getraide nicht fort. Kein Pflug kann es beßern, und Wein und Obſt arten aus. Es iſt daran kenntbar: Nimm aus deiner rauchenden Hütte dichtgeflochtene Körbe und Tröge zum Preßen; ſchütte hierin die ſchlechte Erde und gieß ſüßes Quellwaßer darauf. Alles Waßer wird durchdringen, und große Tropfen werden durch die geflochtene Körbe dann träufeln. Nun wird der Geſchmack ſich völlig entdecken, und Bitterkeit wird denen, die es koſten, die Miene verzerren. — Das fette Land lernt man auf folgende Art kennen: Es zerkrümelt nicht, wenn du es in die Hände herumwälzeſt; ſondern klebt, wenn du es drückſt, an Fingern wie Pech. Ein

 näßiges

näßiges Erdreich treibt mehr das Gras auf und iſt zu geil. Ach, ich möchte nicht ein ſo fruchtbar Land, das zu ſtark in den erſten Aehren ſchon wächſt! — Ein ſchwerer und leichter Acker verräth ſich unverſucht an ſeinem Gewicht: Ein ſchwarzes Land, und was iedes für Farbe hat, erkennt man gleich beym erſten Anblick; Schwer aber iſt's, die ſchädliche Kälte des Bodens zu erforſchen (denn nur zuweilen geben es Tannen, ſchädliche Taxus, und dunkelgrünes Ephen zu erkennen.

Haſt du dis unterſucht, ſo wäre mein Rath, das Erdreich lange vorher an der Sonne trocknen zu laßen, aus Gruben große Hügel zu werfen, und, ehe du den Freude bringenden Weinſtock einpflanzeſt, den Winden die umgekehrten Schollen auszuſetzen. Das beſte Land iſt ein lockerer Boden. Dis bereiten ſchon Winde und der kühle Reif, wenn der ſtarke Landmann nur den Acker auflockert.

Die aber auf alles wachſam ſind, ſuchen vorher einen gleichen Ort aus, wohin man iunge Stämlinge ſetzt und hernach in Reihen verpflanzt, damit nicht verpflanzte Reiſer ihr eigenthümliches Land verkennen. Einige bezeichnen ſo gar die Himmelsgegend in die Rinde, damit ieder Baum wieder in der Stellung hingepflanzt werde; in welcher er Sonnenhitze ertrug, und in welcher er

gegen

gegen den Nordpol gekehrt ſtand. — So viel komt drauf an, ſich woran in der Jugend zu gewöhnen. — Unterſuche vorher, ob's beßer ſey, auf Hügeln oder Ebenen Weinſtöcke zu pflanzen. Stichſt du darzu ein fettes Land ab, ſo pflanze ſie dicht; dicht wächſt der Wein auf fettem Lande beßer. Hat aber das Land Anhöhen und aufgeworfene Hügel; ſo pflanze die Reihen weit; eben ſo pflanze auch die Stöcke in genauer Ordnung, und laß jeden Raum mit dem Kreuzgange ein Viereck machen. So, wie oft im mächtigen Kriege lange Legionen ihre Geſchwader ausbreiten, das Heer auf offenem Felde in Schlachtordnung da ſteht: nun weit umher das ganze Land vom glänzenden Stahle ſchimmert, noch nicht das furchtbare Treffen begint, ſondern Mars ungewiß noch zwiſchen den Gliedern umher irrt. Eben ſo laß alle Räume zwiſchen den Gängen gleich groß ſeyn; nicht um das Auge durch den leeren Anblick zu beluſtigen, ſondern weil das Land nicht jedem Baum gleiche Nahrung giebt, und die Zweige ſich nicht frey ausbreiten können.

Vielleicht wünſcheſt du auch die Tiefe der Furchen zu wißen. Ich würde den Weinſtock in flache Furchen ſetzen. Tiefer und mehr in die Erde pflanzt man die Bäume; beſonders die Eſche. So hoch dieſe ihren Gipfel zum Wolken erhebt,

ſo

ſo tief treibt ſie auch ihre Wurzeln ins Erdreich hinab. Daher können nicht Stürme, nicht Orkane, nicht tobende Wetter ſie umreißen; unbewegt ſteht ſie, überlebt unzählige Enkel, und wälzt viele Menſchenalter durch ihre Dauer hinter ſich; breitet dann weit umher ſtarke Aeſte und Zweige von allen Seiten aus; ſie ſelbſt ſteht in der Mitte, und wirft einen weiten Schatten. — Lege auch deinen Weinberg gegen Abend nicht an und pflanze nicht Haſeln unter die Reben; wähle nicht die oberſten Reiſer und ſchneide von Bäumen die oberſten Schößlinge nicht ab: (So ſehr lieben ſie die Erde!) Beſchädige die Schößlinge nicht mit ſtumpfen Meßer und pflanze nicht Reiſer der wilden Olive darzwiſchen. Denn oft entfiel Feuer den unfürſichtigen Hirten, das anfänglich unbemerkt unter der fetten Rinde verborgen, den Stam ergrif, und mit lautem Knattern in die oberſten Aeſte hinaufſchlug; dann ſiegend ſich zwiſchen die Zweige verbreitete, und hoch in den Gipfeln wüthete: nun den ganzen Wald in eine Glut ſetzte, und eine Wolke in pechſchwarzer Finſternis himmelan trieb; beſonders wenn raſender Wind über den Wald daherfährt und wirbelnder Sturm die Gluth anfacht. Geſchicht dis, dann ſind ſie von Grund aus verdorben, und werden ſie auch abgeſchnitten; ſo können ſie nicht wieder ausſchlagen, und keine Stöcke von gleicher Art

auf-

aufgrünen. Nichts als der unfruchtbare Oelbaum mit bittern Blättern bleibt übrig.

Niemand, ſo klug er auch ſey, überrede dich, wenn Nordwinde wehen, die ſtarre Flur zu pflügen. Denn im Winter verſchließt Froſt die Gefilde, und läßt die gefrornen Wurzeln der jungen geſetzten Pflanzen in die Erde nicht dringen. — Den Wein verpflanzt man am beſten, wenn im blumenreichen Lenz der weiße, den langen Schlangen verhaßte Vogel ſich zeigt; oder vor den kühlen Tagen des Herbſtes, wenn die ſchnelle Sonne mit ihren Roßen noch nicht den Winter erreicht hat, und ſchon der Sommer vorüber iſt. So vortheilhaft iſt der Frühling den Geſträuchen; ſo nützlich den Wäldern. Im Frühlinge wird das Erdreich locker, und fordert den fruchtbaren Samen. Dann ſteigt der allmächtige Vater, der Aether mit fruchtbaren Regen in den Schoos ſeiner freudigen Gattin herab, und ſelbſt groß, mit ihrem großen Körper vermiſcht, nährt er alle Früchte. Dann hallt durch entlegene Geſträuche der helle Geſang der Vögel, und zur feſtgeſetzten Zeit begatten ſich Heerden. Das ernährende Feld wird fruchtbar, und beym ſanften Hauche des Zephyrs eröfnen die Fluren ihren Schoos; zarter Saft dringt in alle Kräuter, und junges Gras wagt ſich von neuem ſicher in die Sonne. —

Jezt

Jezt fürchtet nicht mehr ſchnelle Stürme die Rebe, nicht einen am Himmel zuſammengejagten Plaz⸗regen: die Augen ſchwillen, und Blätter entfal⸗ten ſich. Faſt glaube ich, daß beym erſten Ur⸗ſprung der werdenden Welt keine andere Jahrs⸗zeit geherrſcht und eine andere Folge gehabt habe. Frühling war es; auf der ganzen Erde Frühling; rauhe Nordwinde blieſen noch nicht, da das Vieh zuerſt das Licht erblickte, und aus harten Gefilden das eiſerne Menſchengeſchlecht ihr Haupt empor⸗hub; da das Wild Gebüſche durchſtreifte, und Sterne am Himmel funkelten. Es würden auch die noch zarten Pflanzen nicht ſolche Unbequemlich⸗keit ertragen haben, hätte zwiſchen Kälte und Hize ſo große Mäßigung nicht geherrſcht, und Gütigkeit des Himmels die Erde beſchüzt. —

Uebrigens bedecke alle Pflanzen, die du in den Acker ſezeſt, mit fetter Dünge, und vergiß nicht, ſie tief in die Erde zu verbergen. Grabe einſau⸗gende Steine und ſchuppigte Muſcheln um die Wurzeln: hierdurch kan das Waſſer ſich ſaugen und feiner Dunſt eindringen. Friſch werden die Pflanzen dann ſtehn. Schon haben einige, die unter Steine und viele Muſcheln pflanzten, be⸗merkt; dis ſey ein Schuz, wenn der heiße Si⸗rius die ſchmachtende Fluren aufreißt. Sind die Pflanzen geſteckt, dann mußt du oft um die Wur⸗

zeln

zeln die Erde durchgraben; ſie mit harter Hacke zerſchlagen; oder mit dem tiefſchneidenden Pfluge den Boden auflockern und durch Zwiſchengänge des Weinberges arbeitende Stiere hinlenken. Dann glattes Rohr und geſchabte Pfähle, Stangen von Eſchen und zweyzackigte Gabeln anbringen, auf deren Macht geſtützt, ſie den Winden Trotz bieten, und zwiſchen den Zweigen bis hoch in die Gipfel der Ulmen ſich ſchlingen. So lange am iungen Reiſe zarte Blätter noch grünen, ſo lange ſchone ihres zarten Alters; ſo lange die grünende Ranke in die Lüfte ſich hebt, zügellos in die Höh ſchießt, ſo lange mußt du noch nicht das ſcharfe Meſſer verſuchen; ſondern mit gekrümten Fingern die Blätter abkneipen, und hie und da ſie ableſen. Sind ſie nun aufgeſchoſſen, haben ſie mit ſtärkern Zweigen um die Ulmen ſich geſchlungen, dann ſtreife die Blätter ab, und nimm ihnen die Ranken. Vorher ſcheuen ſie das Meſſer, nur zulezt brauche ſtrenge Gewalt und zähme die geilen Ranken. Flechte Zäune um den Weinberg, und halte alles Vieh ab; beſonders, wenn das Blat noch zart iſt, und keine Beſchädigung ausſtehen kann. Denn auſſer der ſtrengen Kälte und durchdringenden Hitze ſchaden ihnen oft die wilden Ochſen; es ſchaden ihnen die Ziegen; auch Schafe und hungrige Stiere nagen ſie ab. Nicht der von Kälte erzeugte graue Reif, nicht die große

auf

auf dürren Felſen ſich lagernde Hitze ſchaden ſo ſehr, als oft Heerden, oft das gefährliche Gift des Zahns und die durch den Bis an den Stam gezeichnete Wunde geſchadet haben. Aus keiner andern Urſach wurde dem Bachus zu Ehren auf allen Altären ein Bock geopfert; aus keiner andern Urſach führten die Alten Spiele auf; aus keiner andern Urſach ſetzten Athenienſer bey ihren Dörfern und ländlichen Hütten Belohnungen für den Witz ein, und tanzten vergnügt bey vollen Bechern auf grasreichen Fluren über beſchmierte Schläuche* einher. Auch Auſoniſche Landleute, ein Geſchlecht, das aus Troja gieng, ſcherzten in Verſen ohne Kunſt, lachten ausgelaßen; riefen, ihr Geſicht mit häßlichen Larven von ausgehölter Rinde bedeckt, dich Bachus bey frohen Liedern dann an, und hiengen dir zu Ehren bewegliche Bilder an hohe

* Beſchmierte Schläuche. Die Schläuche, worin ſie ihren Wein goßen, waren aus Ziegenhäuten. Dieſe wurden wie Blaſen ausgedehnt, mit Oel beſtrichen und auf die Felder gelegt. Auf dieſen ſollen ſie an den Feſten des Bachus, auf einem Beine herumgeſprungen haben. Oft glitſchten die Tänzer von den ſchlüpfrichen Häuten ab, und fielen zur Erde; hierüber wurde denn recht herzlich gelacht.

hohe Fichten auf. Darum iſt der ganze Weinberg fruchtbar; darum werden hole Thäler und geräumige Förſte angefüllt, wohin nur der Gott ſein ſchönes Antliz hinwendet. Auf! laßet uns daher dem Bachus gehörig ſein Opfer mit väterlichen Liedern beſingen; Auf! laßet uns Opferkuchen auf Schüßeln darbringen; Der an Hörnern geführte heilige Bock müße am Altare dann ſtehen, und wir fette Eingeweide an Spießen von Haſelholz braten. —

Nun erwartet noch eine zweite immer wieder zurückkehrende Arbeit die Pflege des Weinſtocks. Drei bis viermal umpflüge jährlich den Boden; zerſchlage oft die Schollen mit umgekehrter Hacke, und nim dem Weinberg die Bürde der Blätter. Im Kreiſe geht die Arbeit des Landmanns fort, und immer wälzt ſich das Jahr für ihn durch eine Bahn daher. Hat der Weinberg ſeine ſpäten Blätter nicht mehr, hat kalter Nord den Bäumen ihres Schmuckes beraubt: dann ſorgt ſchon der arbeitſame Landmann fürs kommende Jahr; dann beſchiert er mit Saturns gekrümten Meſſer den entblätterten Weinſtock, und giebt ihm durch Beſchneiden ſeine Geſtalt. Sey der erſte, der die Erde umgräbt, der erſte, der dürre Reben verbrennt; der erſte, der die Pfähle unters

Dach bringt: aber der letzte bey der Leſe. Zweimal wird häufig der Wein mit Blättern bedeckt; zweimal überzieht dickes Unkraut den bepflanzten Boden. Beides erfordert mühſame Arbeit. Lobe immer geräumige Gefilde: und baue nur ein kleines Land. Haue auch das zu einem Walde ſich verbreitende ſtarre Geſträuche der Brombeerſtauden ab, an Ufern der Flüße den Schilf, und beſorge die von ſelbſt aufwachſende Weiden. Sind die Reben aufgebunden, bedürfen ſie nicht mehr des Meſſers; ſingt froh der Winzer am äusſerſten Grenzen des Weinberges; dann ſey nur noch für den Boden beſorgt: lockere die Erde, und wenn die Trauben ſchon reifen, fürchte den Regen.

Nicht ſolcher Pflege bedarf der Oelbaum; er erwartet nicht die gekrümte Sichel, nicht die reinigende Harke, wenn einmal Pflanzen Wurzeln verbreitet haben, und den Winden Trotz bieten. Die wohlthätige Erde giebt Näße genug, wenn du ſie mit der krummen Hacke auflockerſt; und giebt reichlich Früchte, wenn du ſie pflügeſt. Pflanze die fette dem Frieden ſo angenehme Olive. — Auch Obſtbäume wachſen bald freiwillig empor, bedürfen nicht unſerer Wartung; ſo bald ſie nur ihre Stämme ſtark genug und ihre gehörigen Kräfte fühlen.

Unterdes wird der ganze Wald mit Früchten angefüllt; unbebauete Gebüſche, der Vögel Aufenthalt, erröten von blutfarbenen Beeren. Man ſchiert den Cytiſus, ſchneidet Fackeln zur Erhaltung des nächtlichen Feuers, und zur Verbreitung des Lichts. — Und Menſchen ſolten noch anſtehen zu pflanzen, und Wartung darauf zu verwenden? Doch was ſoll ich lange den Nutzen größerer Bäume anführen? Selbſt Weiden, niedrige Genſter * geben reichlich Futter dem Viehe und Schatten den Hirten; ſind gut für Zäune um Saaten, gut an Nahrung für Bienen. — Welche Wonne! den vom Buchsbaum wallenden Cytorus und die Haine des narycischen Peches zu ſehen! Welche Wonne! Gefilde zu ſehen, die nicht der Egge; nicht einiger Arbeit der Menſchen bedürfen. Ja ſelbſt die auf dem Gipfel des Kaukaſus unfruchtbare Wälder, die ſtets raſende Oſtwinde beſtürmen, haben verſchiedenen Nutzen: ſie haben Fichten für Schiffe, haben Cedern und Cypreſſen für Häuſer. Aus dieſen hauet der Land-

* Genſter, eine Pflanze, die in den meiſten Gegenden Italiens häufig wächſt. Aus ſeinen biegſamen Zweigen flechten Italiäner Körbe. Die Blüten ſind ſehr ſüß und den Bienen angenehm.

mann die Speichen der Räder, aus jenen Walzen unter den Laſtwagen, und den krummen Kiel für Schiffe. Weiden ſind fruchtbar an Zweigen zum flechten, Ulmen an Blättern fürs Vieh. Die Myrte brauchbar zu ſtarken Schäften an Spießen, der Kornelbaum zum Geräth im Kriege und der Taxbaum gut zum gekrümten ityräiſchen Bogen. Auch die glatte Linde, der harte Buchsbaum nehmen Formen vom Drechsler an, und werden mit ſcharfen Meiſel gehölt. Die leichte Erle ſchwimt auf ſchnellem Strome des Po, * in ihren holen Rinden und in ausgefaulten Eichen verbergen Bienen ihren iungen Schwarm. — Nutzen uns ſo viel die Geſchenke des Bachus? Oft hat Bachus Verderben erregt. Er fachte die Centauren in ihrer mörderiſchen Wuth noch mehr an; er berauſchte den Rhotus und Pholus; berauſchte den Hyläus, der den Lapithen mit vollem Becher drohte. —

Ach! glücklich, glücklich ſind Landleute! Erkennten ſie nur ihr Glück! Für ſie bringt reichlich die wohlthätige Erde, fern von kämpfenden Waffen, von ſelbſt Unterhalt hervor. Drengen ſich gleich

* Po: ein Fluß in Italien, deſſen Ufer ſehr fruchtbar an Erlen ſeyn ſollen.

gleich nicht in einem mit prächtigen Thüren ſtolzen Pallaſte haufenweiſe des Morgens Klienten aus allen Zimmern hervor, ihren Grus zu bringen; ſtaunt man gleich nicht mit Schildkröten ſchön gezierte Pfoſten, nicht goldgeſtickte Decken, nicht korinthiſches Erzt an; färbt er gleich nicht weiße Wolle in tyriſchem Purpur; verfälſcht er gleich nicht klares Oel mit Kaſia; — lebt er doch ruhig, lebt frei von Gefahr, und iſt an höhern Gütern reich! Fehlt ihm doch kein auf geräumigen Landgute gemächliches Lager; fehlen ihm doch nicht Hölen und hellrieſelnde Bäche, fehlt ihm doch kein kühlendes Tempe,* wo Stiere um ihn her brüllen; genießt er doch unter ſchattendem Baume des ſanften Schlummers. Hier ſind Wieſen und Hölen fürs Wild; hier geſchäftige und zur Mäßigkeit gewöhnte Jugend; hier werden noch heilige Geſetze bewahrt; hier wird noch Ehrfurcht den Eltern erzeugt. — Von dieſem Lande entwich zulezt die Gerechtigkeit, da ſie die Erde verlies. —

Mich aber ſolten die mir von allen heilige Muſen aufnehmen, denen ich, von heißer Liebe durch-

* Tempe iſt der Name eines ſehr anmuthigen kühlenden Thales in Theſſalien.

drungen, Opfer iezt bringe! Sie ſolten den Lauf der Geſtirne des Himmels, ſie die mannichfaltigen Verfinſterungen der Sonne und des Mondes mir zeigen; ſie mich von dem Beben der Erde belehren! Sie ſolten mir ſagen, durch weßen Macht hohe Meere über ausgetretene Ufer aufſchwillen und wieder in ihr Bett zurückſinken! Sagen, warum die Sonne im Winter ſo ſchnell im Ocean ſich taugt, oder was ſpätkommende Nächte aufhält! — Und könnte ich in dieſe Theile der Natur nicht dringen, wäre das Feuer meines Blutes erkältet; dann ſolten mich Fluren, dann mich durch Thäler rieſelnde Bäche beluſtigen; dann ſolten mich, ohne nach Ruhm zu ſchmachten, Flüße und Wälder aufnehmen! — Ha! Wer verſezt mich in Gefilde, als den Sperchius, als den Taygetus umgeben, wo Spartanerinnen Reihen des Bachus anführen! — Ha! Wer verſezt mich in Hämus kühlende Thäler! Wer deckt mit weitſchattenden Zweigen mich!— Heil dem, der in die Tiefen der Dinge eindringt! Alles Schrecken, das unerbittliche Geſchick und das Getöſe des Acheron nicht achtet! — Heil dem, der des Landmanns Gottheiten kennt; kennet den Pan, den beiahrten Sylvan und die Geſchwiſter die Nymphen! Ihn rühren nicht die Fasces † des Volks; nicht Purpur der Könige;

nicht

nicht Zwiſt, der treuloſe Brüder aufhezt. Ihn rührt nicht der von dem zuſammenverſchörenden Iſter * herabſtürzende Dacier; nicht der Römer Zuſtand, nicht hinſinkende Königreiche. Ihn quälet nicht unempfundenes Mitleid gegen Nothleidende, nicht Neid gegen Reiche! Er ſamlet ein die Früchte, welche freiwillig die Zweige, freiwillig die Fluren ihm geben. Ihn verbinden nicht eiſerne Geſetze; er betrit nicht den vom raſenden Geſchrei des Volks erſchallenden Markt, nicht die

† Faſces waren Bündel von Birkenen Ruthen, in deren Mitte eine Axt geſteckt war, welche mit dem obern Theile oben aus den Ruthen hervorragte. Dieſe Bündel wurden den obrigkeitlichen Perſonen der Römer vorangetragen.

* Die Dacier, welche eine Gegend am Iſter oder Donaufluſſe bewohnten, ſollen die Gewohnheit gehabt, wenn ſie einen Krieg unternehmen wolten, vorher aus dieſem Fluße ihren Mund mit Waſſer anzufüllen, und zugleich die feyerliche Gelübde gethan haben; nicht eher wieder in ihr land zurückzukehren, bis ſie den Feind beſiegt hätten.

Archive* des Volks. — Einige befahren das unſichere Meer; rennen auf Schwerdter, beſuchen Höfe und Palläſte der Könige. Dieſer ſucht Städte zu verwüſten, und unglückliche Familien zu zerſtören, um aus Edelgeſteinen zu trinken, und auf tyriſchem Purpur zu ruhen. Jener häuft Schätze und liegt brüthend über verſcharrtem Golde. Dieſer ſtaunt vor den Roſtris; jener, von wiederhohlten Beifall des Volks und der Senatoren gerührt, ſteht betäubt mit halb offenem Munde da. — Andern behagt's, ſich mit Bruderblut zu beflecken; vertauſchen ihre Familie; vertauſchen ihre angenehme Wohnungen mit dem Bann, und ſuchen unter andern Himmelsſtriche ihr Vaterland. — Unterdes aber lockert der Landmann mit krummen Pfluge den Boden. Dis iſt ſeine jährliche Arbeit; ſie nährt ſein Vaterland, pflegt ſeine kleine Enkel, ſorgt für Heerden und für den arbeitſamen Stier. Ihn ſeegnet dafür reichlich das Jahr mit Obſt, mit jungen Vieh, oder mit Garben vom Getraide der Ceres; ſie füllet

* Tabularium: das ich hier durch Archiv überſetzt habe, war ein Ort in Rom, wo die allgemeinen öffentlichen Nachrichten auf einer hölzernen Tafel, die mit Wachs überzogen war, aufbewahret wurden.

füllet die Furchen mit iungen Saaten, ſie ſeine zu engen Scheuren an. — Komt der Winter, dann zermalmt er ſicyoniſche Beeren * in Mühlen und Schweine kehren feiſt von der Maſt zurück. Wälder geben Geſträuche; der Herbſt mannichfaltige Früchte, und hoch auf ſonnigten Hügeln reift milder Wein. — Unterdes hangen ſüße Kinder an ſeinen Lippen und Keuſchheit bewahrt die unſchuldige Familie. Voll von Milch ſenkt ſich das Eiter der Kuh herab, und feiſte Böcke kämpfen im iungen Graſe mit gegeneinandergeſtemmten Hörnern. Er ſelbſt feiert Feſte: Mit ſeinen Gefärten, die den Becher umkränzen, um den Altar ins Gras hingegoßen, ruft er dich Bachus opfernd dann an: Stellt an Ulmen für Hirten ein Ziel, wornach weteifernd ſie Spieße werfen, und ihre abgehärtete Körper zum Ringen entblößen. —

So lebten vor Zeiten die alten Sabiner; ſo Remus und ſein Bruder. So wurde Etrurien mächtig; ſo Rom die erhabenſte unter den Städten und ſchloß ſeine ſieben Hügel in eine

 Mauer

* Sicyon, eine Stadt in Achaja, war der Oliven wegen berühmt: hier ſtehn ſicyoniſche Beeren für Oliven.

Mauer ein. So lebte auf Erden der gůldene Saturn * ehe der diktäiſche König herrſchte und der liebloſe Menſch erſchlagene Stiere ſpeißte. Damals erſchallte noch nicht die kriegeriſche Trompete; damals hörte man noch nicht auf hartem Amboße Schwerdter ſchmieden. —

Doch wir haben unſere Bahn über ein weites Feld vollendet: iezt iſt es Zeit, dem ſchäumenden Roße die Zügel zu löſen.

* Der gůldene Saturn. Die Fabellehre ſagt: Saturn habe das gůldene Alter beherrſchet. Dis Alter endigte ſich, als Saturn vom Jupiter veriagt wurde.

Drittes Buch.

Von der Viehzucht.

Auch dich, große Pales, dich berühmter Hirt von Amphryſus ſoll mein Lied erheben. Von euch ihr Haine und Flüße um Lycäum, ſoll mein Geſang erſchallen. Alle Gedichte, die unwiſſende Seelen beluſtigen, ſind ſchon bekannt. Wer kennt nicht den grauſamen Eryſtheus; wer nicht die Altäre des verwünſchten Buſiris? Wem ſolte der iunge Hylas, wem das der Latona geweihte Delos unbekannt ſeyn? Wem die Hippodame, wem der durch ſein Wetrennen berühmte Pelops,* kentbar an den elfenbeinern Schultern? — Ich muß eine Bahn verſirchen, mich von der Erde zu ſchwingen und triumphirend durch den

* Tantalus, der Vater des Pelops, hatte die Götter zu einem Gaſtmale eingeladen, wobey er, um ihre Gottheit auf die Probe zu ſtellen, ſeinen Sohn zurichten und vorſetzen lies. Alle Götter enthielten ſich der häßlichen Malzeit, außer der Ceres, die ſeine Schultern aß; Jupiter gab dem Pelops das Leben wieder, und für die gegeſſene Schulter, eine von Elfenbein.

den Mund der Helden zu fliegen. Zuerſt will ich, (bleib ich am Leben) vom Aoniſchen Gipfel auf meiner Rückkehr mit mir die Muſen in mein Vaterland führen; Zuerſt, geliebtes Mantua, dir, Idumäiſche Palmen bringen, dann im grünen Gefilde einen Tempel von Marmor nahe am groſſen Mincius gründen, wo er in Krümmungen langſam dahinſchleicht, und mit zarten Rohr ſeine Ufer umkränzt. In der Mitte ſoll Cäſar ſtehen und des Tempels Gott ſeyn. Ihm zu Ehren will ich ſiegreich mit tyriſchen Purpur geſchmückt hundert vierſpännige Wagen zum Strome hinjagen. Ganz Griechenland wird dann den Alpheus verlaßen, verlaßen die Molorchiſchen Haine, wird mir zu Ehren im Wettlaufe rennen, und mit dem rohen Cäſtus kämpfen. Dann will ich ſelbſt, mein Haupt mit Blättern einer geſchornen Olive geſchmückt, Opfer dir bringen. Ha! welche Wonne! könnte ich iezt ſchon feyerliche Aufzüge zum Tempel hinführen; könnt' ich ieẓt ſchon erſchlagene Stiere ſehen, ſehen wie das Theater in verſchiedenen Veränderungen ſich zeigt, und wie eingewirkte Brittannen purpurne Vorhänge tragen! Im Eingange will ich von Gold und feſten Elfenbein der Gangariden Schlachten ſchildern und Auguſts ſiegreiche Waffen, ſchildern den vom Kriege brauſenden und ſchäumend hinſtrömenden Nil, und von erbeuteten Erzt der

Schiffe ſich hebende Säulen. Aſiens überwundene Städte ſollen hier prangen und der beſiegte Niphates; der trotzige auf ſeiner Flucht rücklings Pfeile abdrückende Parther; zweimal über verſchiedene Völker mit eigener Hand erfochtene Trophäen und zwey gegen einander über liegenden Ufer beſiegte Feinde; von Pariſchen Marmor athmende Statuen des Aſarakus Nachkommen nnd alle Helden vom Jupiter entſproſſen, der Vater Tros, und Cynthius, Trojens Erbauer. Der quaalvolle Neid wird die Furien ſcheuen, ſcheuen den furchtbaren Kocytus,* die um den Ixion gewundene Schlangen, das grauſame Rad, und den nie heraufzuwälzenden Fels. — Unterdes töne mein Lied von dem Aufenthalt der Dryaden und nie beſungenen Hainen. — Dein nicht ſo leichter Befehl, Mäcen, heiſcht es! Nichts hohes beginnt mein Geiſt ohne dich. Auf! entreis dich der Trägheit; mit großem Geſchrey ruft mich ſchon der Cythäron und die taygetiſchen Hunde; das Pferdebändigende Epidaurus ladet mich ein und ein einſtimmendes Echo tönt doppelt aus den Wäldern zurück. — Doch bald werde ich hitzige Schlachten des Cäſars zu beſingen mich rüſten und ſeinen Ruhm durchs Gerücht ſo viele Jahre

* Kocytus iſt der Name eines von den fünf Flüſſen der Hölle.

Jahre erhalten, als vom erſten Urſprung des Tithons, Cäſar entfernt lebt.

Wenn Jemand aus Liebe zum rühmlichen Olympiſchen Palmzweige Pferde aufzieht oder ſtarke Stiere zum Pfluge; der ſehe vorzüglich auf den Bau der Mutter. Die beſte Geſtalt der Kuh iſt ein drohend Geſicht, ein ungeſtalteter Kopf, ein dicker Hals und vom Kin bis auf die Schenkel herabhangende Wammen. Die lang geſtreckt, an der alles groß iſt, deren Fuß und Ohr hinter den auswärts gebogenen Hörnern mit krauſen Haaren ſich deckt. Mir würde ſie gefallen, wenn weiße Flecken ſie zeichneten, wenn ſie trotzig zuweilen des Jochs ſich entzöge oder mehr dem furchtbaren Anblik des Stiers gliche, und groß bey ihrem Gange mit der Spitze des Schweifs ihre Fußſtapfen zufegte. Die Zeit der rechten Begattung und ihrer Verbindung muß nach dem vierten Jahre anfangen, und vor dem zehnten ſich enden: die übrigen ſind nicht geſchickt zur Zeugung, nicht zum mühſamen Pfluge. Wenn die Heerden in ihrer freudigen Jugend noch ſtehen, dann binde die männlichen Stiere los, dann laß vorzüglich das Vieh ſich begatten, und ſuche durch Zucht iunge Heerden zu erhalten. Die beſten Jahre des Lebens fliehen geſchwind für arme Sterbliche dahin, dann ſchleichen ſich Krankheiten ein, dann

kommt

kommt das traurige Alter und Mühſeeligkeit, und die Unbarmherzigkeit des grauſen Todes reißt ſie alle dahin. Stets werden ſich welche finden, von denen du einen andern Bau wünſcheſt; ſuche andere an ihre Stelle zu ſetzen; und damit du ſie nicht vermiſſeſt, wenn ſie abgehen; ſo komm zuvor, und hebe iährlich aus der Heerde die Zucht aus.

Eben dieſe Wahl iſt bey Pferden zu treffen. Deine vorzügliche Sorge verwende ſchon in ihrem zarten Alter auf die, welche du zur Erhaltung des Stalles gewidmet haſt. Schon iung ſchreitet das Füllen des edlen Roßes hochtrabend auf der Flur einher und wirft die zarten Schenkel. Kühn genug, gefährliche Wege zu gehen; durch ſchäumende Ströme zu ſchwimmen und unbekannte Brücken zu betreten. Es erſchrickt nicht bey iedem Geräuſch. Ein erhabenes Genick iſt ſein Schmuck und ein breiter Rücken; die muthige Bruſt ſchwillt auf von Muskeln. Die Kaſtanienbraunen und Blauſchimmel ſtehen im größten Werthe, minder die weißen und gelblichten. Hört es in der Ferne das Getöſe der Waffen, dann kann es auf keinem Orte ſtehen, dann ſpitzt es die Ohren, zittert an allen Gliedern und haucht ſchnaubend dicken Dampf aus der Naſe. Dick iſt ſeine Mähne, und flattert, wenn es ſich ſchüttelt, auf der

rechten

rechten Seite hin; eine Furche zieht ſich über das breite Rückgrad; ſtampft tönend mit hartem Huf auf dem Boden und hölt ihn aus. Ein ſolches Roß war der mit den Zügeln des amyklåiſchen Pollux gebändigte Cyllarus; ſolche die beyden Pferde des Mars; ein Gegenſtand griechiſcher Dichter; und das Geſpan des großen Achill's. So ſchüttelte der flüchtige Saturn bey ſeiner Gattin Ankunft ſeine am Pferdehalſe flatternde Mähne, flohe mit hellem Wiehern davon, daß der hohe Pelion wiederhallte. — Iſt das Thier durch Krankheit geſchwächt oder von Jahren entkräftet, ſo laß es im Stalle und ſey mitleidig gegen ſein Alter, das nicht ſchimpflich iſt. Kalt iſt das Alter znr Liebe, vergebens unternimt es die reizloſen Werke der Venus; und wird es ia hitzig, ſo iſt die Hitze unwirkſam: gleich einem großen Feuer, das kraftlos zuweilen unter Stoppeln lodert. — Vorzüglich merke dir den Muth; das Alter, hieraus die übrigen Eigenſchaften und die künftigen Füllen; wie es trauert, wenn es beſiegt iſt, und ſich freut, wenn es den Palmzweig errang. Sieh! wie plötzlich ein Geſpan im Wettrennen durch's Gefilde rauſcht, und Wagen aus ihrem Standort hervorſtürzen; wie die Hofnung zum Siege die Jünglinge erhitzt, und klopfende Furcht in pochenden Buſen ſchlägt. Schlag auf Schlag folgt mit der gewundenen Peitſche, und vor-

vorwärts gelegt iagen ſie mit hangenden Zügeln. Schnell flieht das erhitzte Rad dahin. Jetzt ſcheinen ſie niedrig, iezt wieder erhaben hoch durch die Luft geführt zu werden, und ſich empor zu heben; da iſt keine Ruhe, keine Erholung. Eine Welle von gelben Sande wirbelt hinter ſie her, und von Schaum und Schnauben der Hintern werden die Vordern naß; ſo gros iſt die Liebe nach Ruhm, ſo gros das ängſtliche Beſtreben nach Sieg!

Erichthonius * wagte es zuerſt, vier Pferde an ſeinen Wagen zu ſpannen, und als Sieger über erhitzte Räder zu ſtehen; Zäume legten dem Roſſe die Pelethroniſchen Lapithen an und auf ihrem Rücken ſitzend lehrten ſie ihn in Kreiſen zu traben, lehrten dem Roße unter ſeiner Laſt ſtolz auf dem Boden daher zu gehn und wechſelsweiſe die ſtolzen Schenkel zu werfen. Beyde Uebungen ſind gleich ſchwer. — Ein iunges Roß ſuchen die Lehrer aus, das muthig iſt, und ſchnell läuft; mag es doch oft die Feinde zurück in die Flucht geſchlagen haben, Epirus und das an Pferden tapfere Mycen zu ſeinem Vaterlande angeben, oder

* Erichthonius ſoll der erſte geweſen ſeyn, der die Wagen erfunden hat, um ſeine ungeſtalteten Füße verbergen zu können.

ſelbſt ſein Geſchlecht von den Pferden Neptuns herleiten! ohne dieſe Eigenſchaften taugt es nichts. — Hat man dis beobachtet; ſo fängt man zu dieſer Zeit an, ſeine ganze Sorgfalt darauf zu wenden, welchen man zum Führer und Vater der Heerden beſtimmt, feiſt zu füttern; man ſchneidet für ihn junges Gras, reicht ihm Waſſer und Korn dar, damit ſie die angenehme Arbeit aushalten, und die ſchwachen Jungen nicht den Hunger ihrer Väter verrathen. Aber mit Fleiß läßt man die weibliche Heerde mager werden, und hält ſie, wenn die Wolluſt, mit der ſie iezt nur erſt bekannt werden, zur erſten Begattung ſie erhizt, vom Futter ab, und treibt ſie von Quellen. Oft ermüdet man ſie im lauffen und in der Sonne, wenn unter dem Dreſchen der Früchte weit umher die Tenne erſchallt, und der aufſteigende Weſtwind die leichte Spreu zerſtreut. Dieſes thun ſie, damit nicht die zu große Fettigkeit in dem zeugenden Gefilde die Wirkung verhindere und die unfruchtbaren Furchen überſchwemme; ſondern erhizt den Samen an ſich reiße, und tief in ſich verberge. Wenn nach geendigten Monaten die Mütter trächtig herum irren, muß ihre Wartung anfangen und die Sorge der Väter ſich enden; dann muß ſie keiner im Joch an ſchweren Laſtwagen ziehen, nicht über Graben ſpringen, nicht in hitziger Flucht über Wieſen ſetzen, oder durch reißende Ströme

ſchwim-

ſchwimmen laſſen. In geräumigen Förſten müßen ſie weiden nahe an vollen Flüßen, wo Moos und Gras am Ufer grünt; Höhlen ſie decken, und Felſen auf ſie Schatten werfen. Um die Haine Silarus* und um den von Eichen grünenden Albernus** ſchwärmt ſehr häufig ein Inſekt, die Römer nennen es Aſilus,*** Oeſtrus die Griechen. Es ſticht empfindlich

* Silarus iſt der Name eines Fluſſes. Jezt heißt er Selo.

** Alburnus ein Berg am Fluſſe Silarus.

*** Aſilus iſt ein fliegendes Inſekt, das der wilden Biene oder Wespe ändelt, ohne Stachel und ohne Rüſſel am Munde. Es hat zwei hautartige Flügel, mit welchen es ein lautes Geräuſch macht. Der Körper beſteht aus drei langen Ringen, von welchen immer der eine kleiner iſt als der andere. Aus dem leztern ragt ein großer Stachel hervor. Dieſer Stachel beſteht aus einer Röhre und zweien Bohrern, die der Röhre Raum machen, in die Haut des Viehes einzudringen. Aus dem Ende dieſes Stachels fließt, wie aus dem Ende des Zahnes einer Otter, und aus dem Stachel der

 Wespen,

pfindlich und macht ein ſtarkes Geräuſch, wodurch ganze Heerden erſchrocken ſich in die Wälder zerſtreuen: dann von ihrem Brüllen der erſchütterte Aether ertönt; und Förſte und Geſtade des trockenen Tanageus wiederhallen. Durch dieſes Ungeheur übte einſt Juno * ihre fürchterliche Rache

Weſpen, Bienen und Horniſſen, ein giftiger Saft, der die Fibern der verwundeten Nerven reizet, und die Wunde fiſtelartig macht. Dieſe Fiſtel ſcheint durch das Ei, wie durch ein Fontanel offen gehalten zu werden. Das Ei komt in der Fiſtel aus, und der Wurm, der ſich vom Safte, der aus den verwundeten Fibern fließt, nährt, bleibt neun bis zehn Monate unter der Haut. Wenn er ſeine völlige Vollkommenheit erreicht hat, kommt er von ſelbſt hervor, und begiebt ſich unter einen Stein. Nach einiger Zeit verwandelt er ſich in eine ſolche Fliege, welche ihn gezeuget hat.

* Jo, die Tochter des Jnachus, wurde ſehr vom Jupiter geliebt. Er verwandelte ſie, um ſie der Juno zu verbergen, in eine Kuh. Juno aber entdeckte bald dieſen Betrug

Rache, da ſie auf Verderben dachte, an der ina=chiſchen Kuh aus. Auch ienes Inſekt, das in der Mittagshitze wüthender anzufallen pflegt, mußt du von dem trächtigen Vieh abhalten und die Heerden früh bey Sonnen Aufgang weiden, oder bey kommender Nacht, die die Geſtirne heraufführt.

Gleich nach der Geburt mußt du alle Sorge auf die Jungen verwendeu, das Zeichen und den Namen des Beſitzers einbrennen; die du zur Zucht behalten, oder zum heiligen Opfer beſtimmen oder das Erdreich zu zerſchneiden, die Klöſſe zu zerbrechen und das ſtarre Feld umzupflügen gebrauchen wilſt. Die übrigen Heerden weiden am grünen Graſe. Die du zum Ackerbau und ländlicher Arbeit anlernen wilſt, mußt du ſchon darzu als Kälber gewöhnen, und wenn ihr Herz noch lenkbar und ihr Alter noch biegſam iſt, einen Weg ſie zu bändigen ſuchen: anfänglich weite von dünnen

Betrug, ſchickte einen Oeſtrus, die Io zu quälen. Von deſſen Stich verwundet, floh ſie nach Aegypten, wo ſie ihre vorige Geſtalt wieder bekam, und mit dem König Oſiris vermählt wurde. Nach ihrem Tode wurde ſie unter dem Namen Iſis als Göttin verehrt.

Ruthen geflochtene Kränze um ihren Hals knüpfen. Wenn nun ihr ſonſt freies Genick zum Joch ſich gewönt hat, dann ſelbſt an dieſes Flechtwerk gleiche Stiere zuſammengefügt binden und ſie zwingen, neben einander zu gehen: Oft müſſen ſie dann ſchon leere Wagen über den Boden hinziehen, und ihre Tritte oben im Sande ſich abdrucken. Nachher kann die buchene Achſe unter der ſchweren Laſt gekrümt knarren, und die ſtarke Deichſel die angefugten Räder ziehen. — Unterdes mußt du für die ungezähmten Jungen nicht nur Gras; esbare Weidenblätter, oder Schilf aus Sümpfen abrupfen; ſondern auch geſäetes Korn. — Die geworfene Kuh muß nicht nach Art unſerer Vorfahren die weißen Milchgefäſſe anfüllen; ſondern volle Eiter müßen die zarten Jungen ausleeren. —

Hat Jemand mehr Neigung zum Kriege oder zum trotzigen Geſchwader, ſeinen Wagen neben dem Alpheus Fluß bey Piſa hinaufzutreiben, oder das fliegende Geſpan im Hain des Jupiters zu iagen, der wende vorzüglich Mühe auf Roße; er gewöhne es, den Muth und die Rüſtung der Streitenden zu ſehen, den Schall der Trompete zu ertragen, das knarrende Rad zu ziehen, und das klappernde Geſchirr im Stalle zu hören. — Dann muß es mehr und mehr über die ſchmei-

chelnde Worte des Reiters ſich freuen und das Klatſchen am Halſe gern leiden. Hierzu muß es ſich, ſo bald es von der Mutter abgeſezt iſt, gewöhnen, und wenn es noch ſchwach iſt, zittert und ein zartes altes Alter hat, zuweilen ſeinen Mund dem weichen Zügel herhalten. Sind drey Sommer vergangen, ſo muß es gleich im Vierten anfangen, im Kreiſe zu gehen, in abgemeſſenen Schritten den Boden zu ſtampfen, und, gleich als arbeite es, wechſelsweiſe die Schenkel zu werfen; im Laufen den Wind übertreffen, durch offene Fluren, als wär' es zügellos, fliegen, und kaum die Oberfläche des Sandes mit ſeinem Hufe zeichnen: Wie von hyperboreiſchen Gegenden ein heftiger Nord daherrauſcht, ſcythiſche Ungewitter und trockene Wolken zertheilt; dann hohe Saaten, und ſchwimmende Felder vom ſanften Hauche ſich kräuſeln, die Gipfel der Wälder rauſchen und lange Wellen ans Geſtade anſchlagen. So fliegt es ſchnell zugleich über Fluren und Seen dahin. Es wird auf den geräumigen Plätzen nach Elis Ziele ringen und Schaum mit Blut vermiſcht aus dem Halſe ſchnauben, oder beßer Belgiſche Streitwagen am weichen Halſe ziehen. Dann erſt nähre große Pferde, wenn ſie ſchon gebändiget ſind, mit nahrhaftem Korn; denn vorher werden ſie zu muthig; werden nicht leiden, daß

man ſie haſche, nicht die biegſame Peitſche ertragen, und dem harten Gebiße gehorchen.

Kein Fleiß aber ſtärkt mehr die Kräfte der Stiere, kein Fleiß mehr die Roße hält man ſie lieber, als wenn ſie von der Brunſt der blinden Liebe abgehalten werden. Laß daher Stiere ienſeit darzwiſchen liegenden Bergen, ienſeit breiter Flüße einſam weiden oder halte ſie bey vollen Krippen verſchloſſen. Denn nach und nach benimt ihn der Anblick der Kuh die Kräfte, und zehrt ihm das Mark aus; läßt nicht ferner an ſeiner Narung, nicht an das Gras ihn denken. Oft zwingt ſie durch ihre ſüßen Reize die ſtolzen Liebhaber zu einem Gefecht mit den Hörnern. — Dort weidet im geräumigen Walde die ſchöne Kuh; iene kämpfen grimmig, und ſtoßen ſich wechſelsweiſe häufige Wunden; ſchwarzes Blut rinnt an ihren Körpern herab; gegen einander geſtemt ringen ſie mit vorwärts geſtreckten Hörnern unter tiefen Gebrülle, das aus den Wäldern und von weiten Olymp zurückhallt. Auch pflegen die Kämpfer ſich nicht zuſammenzuhalten. Der Beſiegte geht weg, und weicht in entfernte unbekannte Gegenden; beſeufzet oft die Schmach, die Wunden, die er vom ſtolzen Sieger empfangen; beſeufzet die Geliebten, die er ungerächt verlor; blickt noch einmal hin nach dem Stalle und weicht

ſo

ſo aus ſeinem våterlichen Reiche. Dann ſchårft er ſorgfåltig ſeine Kråfte, hartnåckig liegt er auf ſteinigten Felſen, einem harten Lager, zehrt rauhe Blåtter und ſcharfblåtterichten Schilf: pråft ſeine Stårke oft, macht Verſuche mit ſeinen Hörnern; ſtemt ſich gegen Aeſte der Båume, macht Streiche gegen die Winde, und wirft vor ſich die Erde auf, ein Vorſpiel zum Kampfe. Hat er nun Stårke, hat er Kråfte geſamlet, dann trit er kriegeriſch einher, und ſtůrzt ſchnell ſich auf ſeinen unvermuthenden Feind hin: — Wie eine Welle auf hohem Meere zu ſchåumen begint; ſich långer aus der Tiefe hohl herauf zieht; und wenn ſie dem Lande nåher ſich treibt, fůrchterlich ůber Felſen rauſcht, und gleich einem hohen Berge herniederſtůrzt; die Welle tief in Wůrbeln tobt, und hoch die ſchwarze Erde aufwirft: ſo wird iedes Geſchöpf auf dem Lande, Menſchen und Thiere; iedes Geſchöpf im Waßer, das Vieh und die gemahlten Vögel von dem lodernden Feuer der Brunſt hingerißen. Alles empfindet die Leidenſchaft der Liebe. Zu keiner andern Zeit wůthet die Löwin, uneingedenk ihrer Jungen grauſamer in den Wåldern; zu keiner andern Zeit richten ungeſtalte Båre mehr Leichen und Blutvergießen an. Dann wůthet der Eber, dann ſchadet der Tiger am meiſten. Wehe alsdenn dem Wanderer in öden Lybiſchen Fluren! Sieheſt du nicht

wie das Roß am ganzen Leibe zittert, ſo bald es die ihm bekannte Witterung fühlt? Jezt können es nicht das Gebis des Reiters, nicht harte Schläge aufhalten; nicht Klippen, nicht ſchrofe Felſen, nicht vor ihm liegende Flüſſe, deren Welle ganze Berge mit ſich fortreißen. Selbſt der Sabelliſche Eber wezt ſeine Zähne, ſtürzt dahin, wirft vor ſich mit ſeinem Fuß die Erde auf, reibt am Stam Seiten und härtet hie und da ſeinen Rücken gegen Wunden ab. — Was unternimt nicht der Jüngling, dem die peinliche Liebe ein brennendes Feuer in die Gebeine ergießt? Ach! ſpät in der Nacht ſchwimt er auf unſichern Meere dahin, das von raſenden Winden beſtürmt wird; über ihn thönt die geräumige Pforte des Himmels; das an Felſen ſchlagende Meer hallt wieder; nicht ſeine betrübten Eltern können ihn zurück ruffen: nicht ſein über der grauſamen Leiche bald ſterbende Mädgen. — Was unternehmen nicht die befleckten Luchſe * des Bachus; was das beißende Geſchlecht der Wölfe und der Hunde? Was für Schlachten liefern nicht die ſonſt ſo zahmen Hirſche? — Vor allen aber zeichnet ſich die Brunſt der

* Der Luchs, der Tiger, und der Leopard ſollen diejenigen Thiere ſeyn, von welchen der Wagen des Bachus gezogen wurde.

der Pferde aus, denn Venus ſelbſt gab ihnen dieſe Wuth, da das Potneadiſche ** Geſpann die Glieder des Glaukus mit den Zähnen zerriß. Sie führte die Liebe über den Gargarus und über den rauſchenden Askanius: ſie ſezten über Berge, ſie ſchwammen durch Flüſſe. Wenn die Hitze in ihr innerſtes Mark eindringt, mehr im Lenz, (denn im Lenz kehrt das Feuer in die Gebeine zurück) dann ſtehen ſie auf ſchrofen Felſen, den Mund gegen den Weſt gerichtet, und ſchnappen dünne Luft: ia oft ſollen ſie, welch Wunder! ohne einige Begattung vom Winde trächtig werden; — Sie fliehen über Felſen, über Steinklippen und niedrige Thäler; nicht zu dir, Eurus, nicht zu dem Aufgang der Sonne; zu dem Boreas und Kaurus fliehen ſie, oder wo der regenbringende Südwind herweht, und mit kaltem Regen den

Himmel

** Potnea, eine Stadt in Böotien, bey Theben. Aus dieſer Stadt war Glaukus, der Sohn des Siſyphus, der die vier Mutterpferde, die ſeinen Wagen zogen, von der Begattung ausſchlos, damit ſie ſchneller im Rennen werden möchten. Durch dieſe Entweihung ſoll Venus ſo ſehr beleidigt worden ſeyn, daß ſie dieſe Mutterpferde mit ſolcher Wuth anfachte, ihren Herrn zu zerreißen.

Himmel umzieht. Dann träufelt ein zähes Gift von ihren Geburtsgliedern herab, das die Hirten Hippomanes nennen, Hippomanes ſage ich, das oft böſe Stiefmütter aufſuchen, Kräuter darunter miſchen und Zauberworte darzu ſprechen. — Doch es flieht unterdeßen, es flieht die unwiederbringliche Zeit dahin, indem ich mich aus Luſt bey einzelnen Gegenſtänden aufhalte. —

So viel vom größern Vieh. — Noch der zweite Theil heiſcht mein Lied, wollreiche Heerden und zottige Ziegen zu beſingen. — Hier iſt Arbeit, hiervon erwartet Lob, ihr arbeitſamen Landleute! — Ich fühle, wie ſchwer es iſt, bis mit Worten zu erheben und geringe Gegenſtände voll Anmuth zu ſchildern; wenn nicht ſüße Begierde durch mühſame Wege des Parnaßus mich riße; wenn es nicht Wonne wäre, über Gebürge zu klimmen, wo noch kein Fußſteig meiner Vorgänger vom ſanften Hügel hinab zur caſtaliſchen Quell führt.— Jezt ehrwürdige Pales, iezt will ich dich in höhern Tönen beſingen. —

Zuerſt wäre mein Rath die Schafe in warmen Ställen mit Heu zu nähren, bis der blätterreiche Sommer zurückkehrt. Den harten Boden mit viel Stroh und Farrenkraut zu beſtreuen, damit nicht kaltes Eis das zarte Vieh ſchade, ſie

räudig

räudig mache und ſchwülſtige Füße verurſache. Ich würde auch den Ziegen blätterreiche Geſträuche vorwerfen und friſches Waſſer geben; würde die Ställe ab von Winden gegen die Winterſonne und gegen Mittag zugekehrt bauen, wenn der kalte Waßermann untergeht und am Ende des Jahrs die Erde nezt. Denn auch dieſe erfordern nicht geringe Wartung; aber auch ihr Nutzen iſt nicht geringe: obgleich mileſiſche* in tyriſchen Purpur getauchte Wolle um großen Preis vertauſcht wird. Geben dir dieſe doch viel Junge, geben ſie doch reichlich Milch. Jemehr das ausgeleerte Eiter die Milchgefäße anfüllet, ie reichlicher werden Ströme aus ihren gedruckten Eitern fließen. Und man ſchiert ia auch dem cinyphiſchen Bock den Bart, den grauweißen Kin; man ſchiert ihm die zottigen Haare ab zu Zelten im Kriege und armen Schiffern zur Kleidung. — Sie weiden aber in Förſten und auf dem hohen Gipfel des Lyceus;** benagen gern ſtachlichte Brom-

beer-

* Miletus eine Stadt an den Grenzen von Jonien und Karien, war einer fürtreflichen Wolle wegen bekannt, woraus die mileſiſchen Kleider gemacht wurden, die die Frauenzimmer ſehr hoch ſchäzten.

** Lyceus, ein Berg in Arkadien. Hier ſteht lyceus für ieden Berg.

beerſtauden und Hecken, die auf Anhöhen wachſen. Die Weibchen kehren von ſelbſt nach ihren Stäl- len zurück, führen ihre Jungen mit ſich, und kön- nen kaum mit der Bürde ihres Eiters über die Schwelle hinſchreiten. Da ſie ſo wenig der Hülfe des Menſchen bedürfen, ſo ſchütze ſie um deſto ſorgfältiger für Kälte und ſchneebringende Winde. Gieb ihnen willig Futter, grünende Geſträuche und verſchließ ihnen den ganzen Winter hindurch den Heuboden nicht. Wenn aber der junge Lenz ſäuſelnde Zephyre einladet, dann treibe beide Heer- den in Förſte und auf die Weiden; dann laß ſie beym Aufgange des Lucifers kühle Fluren bena- gen; früh in der Morgenſtunde, wenn die Kräu- ter noch weiß ſind, und Thau im zarten Graſe dem Vieh ſo angenehm noch glänzt. Wenn die vierte Stunde * des Himmels den Durſt rege macht, und Geſträuche von der ſingenden Cica- de ** erſchallen; dann treibe die Heerden an Quellen

* Die vierte Stunde iſt ohngefehr bey uns früh um 9 Uhr.

** Cikade hat dunkelgrüne Farbe, ſizt auf Bäumen, und erhebt ein ſehr helles Ge- ſchrei. Sie fängt an zu ſingen, ſo bald die Sonne beginnt heiß zu werden, und ſingt ſo lange, bis ſie untergeht. Ihre Flügel ſind

Quellen und tiefe Seen, und laß ſie das durch hölzerne Rinden fließende Waßer trinken. Aber am heißen Mittag ſuche ein ſchattigtes Thal, wo eine große beiahrte dem Jupiter heilige Eiche ihre weiten Zweige verbreitet, oder dickes Geſträuche den heiligen Hain mit Schatten beſchwärzt. Wenn der mildere Abend die Luft kühlt, und der thaubringende Mond die Wälder erfriſcht; wenn Ufer von Waßervögeln wiederhallen, und von Finken die Hecken, dann reiche ihnen wieder klares Waſſer, und laß ſie bis zum Untergange der Sonne weiden. —

Wie ſoll ich von euch ihr Hirten Lybiens,* von

ſind ſchön, mit ſilbernen Streiffen und braunen Flecken gezeichnet. In heiſſen Ländern ſind ſie ſehr zahlreich.

Der Dichter ſpielt vermuthlich auf den Tithon an, dieſer Tithon, ein Sohn Laomedons, Königs von Troia wurde von Aurora ſehr geliebt, und erhielt daher von ihr ein langes Leben. Er wurde aber, da er zu lange lebte, endlich ſo klein als eine Cikade.

* Lybien wurde von den Alten gebraucht, nicht nur einen Theil von Afrika, der an Egypten

von euren Weiden; wie von euren zerſtreut bewohnten Hütten würdig ſingen. —

Weide oft das Vieh Tag und Nacht einen ganzen Monat hindurch; laß es ohne einige Hütten in langen Wüſten daher gehen, und blos auf dem Felde ruhen. Der Afrikaniſche Hirt führt alles bey ſich, ſeine Hütte, ſeinen Schutzgott, ſeine Geräthſchaften, ſeinen Amikläiſchen * Hund, und den kreßiſchen Köcher: gleich einem ſtreitbaren Römer, der unter väterlichen Waffen von ſchwerer Laſt gedrückt ſeinen Weg antritt, ſein Lager aufſchlägt, und wider Vermuthen des Feindes in Schlachtordnung daſteht. Aber nicht ſo hütet man da die Heerden, wo Scytiſche Völker um den See Mäotis * und am trüben Iſter wohnen, der gelben Sand mit ſich fortwirbelt, und

Egypten ſtößt, ſondern auch den ganzen Welttheil anzuzeigen, der Afrika genennet wird.

* Der Amikläiſche Hund. Amikla war eine Stadt in Lakonien. Das Land zeugte die beſten Hunde.

** Der See Mäotis liegt ienſeit des ſchwarzen Meers und bekömmt ſein Waßer aus dem Donfluß in Moskau.

und wo Rhodope* ſich mitten bis an den Pol erhebt. Da hält man das Vieh in Ställen: da erblickt man nicht mit Kräutern bewachſene Fluren, nicht blättereiche Bäume: da liegt weit die Erde von Schneebergen entſtelt, die ſieben Ellen hoch ſich thürmen: tief iſt ſie von Kälte durchdrungen. Hier herrſcht ewiger Winter; Nordwinde hauchen ſtets Kälte von ſich. Niemals zerſtreuet die Sonne die blaßen Schatten; dann nicht, wenn ihr Geſpan den hohen Aether hinaufſteigt, oder ihr eilender Wagen in den purpurnen Wellen des Oceans ſich neßt. Plötzlich erſtarren zu Eiſe die fließenden Ströme, und bald ertragen Wellen mit Eiſen beſchlagene Räder; Wellen die ſonſt Schiffen offen ſtanden, nehmen Laſtwagen iezt auf. Hier und da zerſpringen eherne Gefäße, Kleider erſtarren am Leibe, und der ſonſt fließende Wein wird mit Beilen ausgehauen. Ganze Seen werden zu hartem Eis und im ungekämten Bart hangen ſtarre Eiszacken. Indes ſchnenet es unaufhörlich. Thiere ſterben dahin; ungeheure Stiere ſtehen vom Schnee umfloſſen; Hirſche drengen ſich in Haufen zuſammen, unbiegſam von der ungewönlichen Laſt, und ragen kaum mit der Spitze ihrer Geweihe hervor. Hier hetzet man ſie nicht durch Hunde, ſtellet nicht

F Netze

* Rhodope ein Berg in Thracien.

Netze auf, verſcheucht die Furchtſamen nicht mit rothen Federn; ſondern wenn ſie mit ihrer Bruſt aufgethürmte Berge Schnee fortſchieben, dann tödtet man ſie mit dem Schwerdt in der Nähe, ſchlägt ſie unter ſchrecklichem Gebrülle darnieder und trägt ſie mit lautem Jubel nach Hauſe zurück. Die Einwohner ſelbſt leben in ſicherer Ruh tief in der Erde in ausgegrabenen Höhlen, thürmen Holz auf, und wälzen ganze Ulmen um den Heerd zum Feuer. Hier bringen ſie die ganze Nacht beym Spiele hin, und vergnügt ahmen ſie den Wein aus Malz und ſaurem Obſt nach. So lebt dieſes wilde Volk unter dem hyperboreiſchen Siebengeſtirn, das immer von dem riphäiſchen Nord beſtürmt wird und umhüllt ſeinen Leib mit gelben Häuten von Thieren. —

Siehſt du auf Wolle: ſo leide nicht rauhe Gebüſche, nicht Kletten und Stachelkräuter. Fliehe fette Weiden, und ſuche weiße Schaafe mit weicher Wolle zu deiner Heerde aus; aber den Widder, ſey er auch immer weiß, entferne, wenn unter ſeinem naßen Gaum die Zunge ſchwarz iſt, entferne ihn, damit er die Wolle der Jungen mit ſchwarzen Flecken nicht beſprenge und wähle aus der Heerde einen andern. —

So täuſchte, iſt die Erzählung wahr, Pan, Arkadiens Gott, dich Luna, durch ſchneeweiße

Wolle

Wolle, und bewegte dich zur Liebe; da ſie dich in Wälder lockte, und du ſeiner Stimme folgteſt. —

Siehſt du aber auf Milch, ſo trage oft ſelbſt Cytiſus, Waſſerlilien und ſalzige Kräuter in ihre Krippe; dann lieben ſie mehr die Quellen, dann dehnet weiter das Euter ſich aus, und des Salzes verborgener Geſchmack theilt der Milch ſich mit. Viele entwöhnen auch von ihren Müttern die ſchon erwachſenen Jungen, und hängen ihnen mit Zacken verſehne Ringel um den Mund: preſſen des Nachts die Molken, die ſie am frühen Morgen oder am Mittag erhielten; und was ſie im Dunkeln oder mit Untergang der Sonne bekommen, trägt am Morgen der Hirt in Gefäßen zur Stadt; oder verwahrts mit wenig Salz vermiſcht für den Winter.

Auch Hunde zu halten, laß deine lezte Sorge nicht ſeyn: Wähle die ſchnellen ſpartaniſchen, den ſtarken Moloßus, und nähre ſie mit fetten Häfen von Molken. Bewachen dieſe deine Ställe, ſo fürchte nicht nächtliche Diebe, nicht den Anfall der Wölfe, oder den von hinten einbrechenden

* Moloßus. Dieſer Hund hat ſeinen Namen von Moloßia, einer Stadt in Epirus.

brechenden Iberer. Oft kanſt du durch ihre Schnelligkeit wilde Eſel * verſcheuchen. Mit Hunden kannſt du den Haſen, mit Hunden die Gemſen nachſetzen. Zünde zuweilen in Ställen ſtarkduftende Cedern ** an, und veriage mit Galbanums *** ſtarken Geruche die ſtinkenden Chelydern. † Oft verbirgt auch unter nicht aufgeräumten Krippen ſich die lichtſcheuende ſchädliche Viper, †† oder iene ungeheure Schlange, die ſchreck-

* Der wilde Eſel iſt ein Thier aus Syrien, und wird häufig um Aleppo und Apamea gefunden. Die Haut deſſelben iſt ſehr hart, aus ihr wird rauhes Leder verfertigt.

** Der Rauch von Cedern war gut, die Schlangen zu veriagen.

*** Galbanum iſt der erſtarrte Saft einer Pflanze, Nahmens Ferula.

† Chelydrus, eine Schlange, deßen Bis ſehr giftig und deßen Geruch unausſtehlich iſt.

†† Viper oder Otter, eine Schlange, die ſich von andern am meiſten auch dadurch auszeichnet, daß ſie ihre Jungen, nicht wie die übrigen Schlangen aus Eiern, ſondern lebendig zur Welt bringt. Ihr Bis iſt ſehr giftig, doch ſelten tödlich. Das beſte Mittel dagegen iſt Olivenöl.

ſchreckliche Peſt für Kühe, hat im dunkeln tief in der Erde in Ställen ihre Schlupfwinkel und begiftet das Vieh. Geſchwind, — geſchwind zum Stein, zum Stock, und ſchlage ſie nieder, wenn ſie drohend ſich emporhebt, und ziſchend ihren Hals aufſchwillt. Furchtſam wird ſie dann fliehen, und tief ihren Kopf verbergen, die mittlern Ringen auseinander winden, den zuſammengerolten Schwanz lang ausſtrecken, und langſam die äuſſerſten Kreiſe nachſchleppen.

Auch in kalabriſchen Förſten findet ſich eine ſchädliche Schlange.* Aufgerichtet ſchlingt ſie ihren ſchuppichten Rücken und ihren mit großen Flecken gezeichneten Bauch in Krümmungen. So lange noch Flüße aus ihren Quellen ſich ergießen; ſo lange vom naßen Lenz und regenbringenden Süd die Erde befeuchtet iſt, lebt ſie in Sümpfen und an Ufern, und füllet unbarmherzig ihren nie ſättigenden Bauch mit Fiſchen und ſchwazhaften Fröſchen. Sind die Sümpfe ausgetrocknet, ſpaltet von Hitze das Erdreich; dann ſpringt ſie aufs Land, drehet ihre feuerſtrahlenden Augen,

 und

* Dieſe Schlange, welche Virgil hier ſo ſchön beſchreibt, iſt eine von den Waſſerſchlangen, Nahmens Cherſydris. Sie lebt im Waſſer und auf dem Lande.

und wüthet, von Durſt und Hitze gequält, grauſam auf Fluren. — Ich möchte nicht an buſchigten Bergen ins Gras hingelagert unter freien Himmel des ſüßen Schlafs pflegen: wenn ſie ihre Jungen und Eier in der Wohnung verläßt und nun nach abgelegter Haut niedlich und verjüngt ſich daher windet, gegen die Sonne ſich emporhebt, und im Munde ihre dreiſpitzige Zunge ſpielen läßt. —

Nun will ich auch die Quellen und Zeichen der Krankheiten dich lehren. Wenn kalter Regen wenn der ſtarrbereifte Winter den Schafen tief ins Mark eindringt, oder wenn nach der Schur nicht rein der Schweis abgewaſchen iſt, wenn rauhe Dornen ihren Leib ritzen, dann befällt ſie ſchädliche Räude. Hirten laßen daher ihr Vieh in angenehmen Flüßen baden, laßen Widder, ihr Haar zu durchnäßen in Ströme tauchen, und mit dem Strome dahin ſchwimmen; oder begießen ihren geſchornen Leib mit bittern Häfen von Oel, mit Silberglätte, Jungfernſchwefel und idäiſchen * Theer, mit Salbe vermiſchtem Wachs

* Das Pech wird idäiſch genannt, weil der Berg Ida einen Ueberflus an Pechbäumen hatte. Es giebt zweierlei Arten von Pech, hartes, das wir eigentlich Pech nennen, und

Wachs, mit Zwiebeln, kräftiger Nieswurz und ſchwarzem Harze. Kein Mittel aber wirkt ſchneller, als wenn man oben die Wunde öfnet: denn das Eiter vermehrt ſich, und ſchmerzt unter der Haut, ſo lange der Hirt ſich weigert, heilſame Hände an die Wunde zu legen, und ſelbſt unthätig Götter um Hülfe anflehet. — Auch dann, wenn ſchon die Seuche bis aufs Mark der Schafe gedrungen, ſie nun um ſich frißt und ein verzehrendes Fieber die Glieder benagt, auch dann iſts gut, will man ihnen das verzehrende Feuer benehmen, unten am Fuße die ſpritzende Ader zu öfnen. Dis thun die Biſalten,* dis der wilde Gelo-ner, wenn er auf dem Rhodope, wenn er in die Wüſten der Geten** flüchtet, und geronnene Milch mit Pferdeblut vermiſcht trinkt. — Das Schaf, welches oft von der Heerde weg unter kühlende Schatten ſich verbirgt, oder träger die Spitzen des Graſes abweidet; das von fern der Heerde nachſchleicht, oder mitten im Felde auf der

und fließendes, welches unter dem Namen Theer bekannt iſt. Dis leztere empfielt hier der Dichter als ein Mittel gegen die Räude des Viehes.

* Biſalten, ein Volk in Macedonien.

** Die Geten oder Dacier wohnten an dem Donaufluß.

der Weide mat hinſinkt, und ſpät am Abend allein nachkommt, das Schaf tödte gleich, ehe die grauſame Seuche unvermerkt unter die ganze Heerde ſich verbreitet. — Nicht ſo häufig toben Wirbel auf dem Meere, als Seuchen des Viehes ſich verbreiten. Nicht einige ergreifen die Krankheiten, ſondern ganze Heerden; die Heerde und die Hofnung derſelben, das ganze Volk wird ein Opfer. Dis kann derienige wißen,* der die hohen Alpen, die auf Hügeln noriciſchen ** Veſten, die Gefilde des japitiſchen Timaus, die Forſten und Gebiete der Hirten noch iezt, lange nachher weit und breit öde und leer ſieht.

Ehemals herrſchte hier eine aus angeſteckter Luft entſtandene klägliche Seuche: Sie wüthete die ganze Hiße des Herbſtes hindurch, und ris alle Arten von Vieh, alle Arten von Wild durch den Tod dahin; ſie vergiftete Seen, ſie vergiftete Fluren. Ver-

* Der Sinn des Dichters iſt: Wenn Jemand die Gegenden kennte, die häufig mit Heerden angefüllt geweſen wären, der würde ſie auch dann noch leer finden, wenn die Peſt ſchon lange vorüber ſey.

** Norika war ein Strich in Deutſchland, das an den Alpen lag. Ein großer Theil davon iſt das ießige Bayern.

Verſchieden war der Tod des Viehes: Wenn brennende Hitze ſich in alle Adern ergos, wenn ihre Haut elend zuſammenſchrumpfte; dann kehrte von neuen üble Feuchtigkeit in ihren Körper zurück, und zernagte alle von der Seuche ſchon verfallene Knochen. Oft ſank der Opferſtier während, daß man ihm über die wollene Inful die ſchneeweiße Binde hieng, zwiſchen den zögernden Dienern beym Altar mitten im Opfer ſterbend dahin. Oder es brante, hatte auch der Prieſter mit dem Meſſer das Opferthier, ehe es ſtarb geſchlachtet, ſein auf dem Altar gelegtes Eingeweide nicht, und es konnte der um Rath gefragte Prieſter nicht weißagen. Kaum färbte ſein dünnes Blut das Opfermeſſer, und kaum erröthete der oberſte Sand. — Hierauf ſtarben häufig Kälber bey lachenden Weiden, und ſanken tod an vollen Krippen hin. Schmeichelnde Hunde wurden wüthend; engbrüſtiger Huſten ängſtigte die Schweine, ängſtigte ihren geſchwollenen Hals. Selbſt das unglücklich ſiegreiche Roß denkt nicht mehr an voriges Wettrennen, denkt nicht an Kräuter, nicht an Quellen, und ſtampft oft angſtvoll mit dem Huf auf dem Boden. Schlaff hangen ſeine Ohren; unbeſtändiger Schweis,* ein

* Ein Schweis, der abwechſelnd abgeht und zurückbleibt.

ein Schweiß, bey Sterbenden kalt, bricht am Haupte ihm aus. Dürre und hart iſt ſeine Haut, und widerſtrebt der Hand, die ſie berührt. — Dis ſind die Zeichen, die ſie in den lezten Tagen vor ihrem Tode noch gaben. — Wurde die Krankheit heftiger, dann brennten ihre Augen, holten tief Athen, und ſchwer ächzend ſpannten bey langſamen Schluchſen die untern Eingeweide ſich aus. Schwarzes Blut floß aus den Naſen und am dick geſchwollenen Gaum klebte die rauhe Zunge. Der heilſame lenäiſche * Trank, den man durch ein Horn ihnen einflößte, ſchien oft das einzige Mittel für den Tod zu ſeyn; bald aber wurde auch dieſer ihr Verderben. Sie tobten von neuen und zerfleiſchten in Todeskämpfen — Ach Götter, begünſtigt den Frommen ein beſſer Schickſal und wendet dies Uebel ihren Feinden zu! ** — zerfleiſchten mit entblößten Zähnen ihre ſchon zerfreßene Glieder.

Ihn rühren nicht weitſchattende Haine, nicht grasreiche Fluren, nicht ein über Steine ſich wälzender

* Lenäiſcher Trank iſt ein Wein, den die Alten ihren Pferden bey dieſer Krankheit gaben.

** Dieſer Formel pflegten ſich gewönlich die Alten zu bedienen, wenn ſie ihren Abſcheu gegen ein großes Uebel ausdruckten.

zender Bach, der klarer als Ambra ins Feld eilt. Hingewelkt ſind ſeine Seiten, ſtarr ſehen ſeine matten Augen, und tief ſinkt ſein ſchwerer Hals herab. Was nuʒen ihm nun ſeine Arbeiten; was ſeine Dienſte? Was nüʒt's ihm, dichtes Land mit dem Pfluge aufgelockert zu haben? — Nicht des Bachus maßiſche Geſchenke, nicht üppige Feſte ſind ſeiner Krankheit Quellen: nur Laub und geringes Gras waren ſeine Speiſe, nur ein klarer Quell, ein ſchnell hinſtrömender Fluß, ſein Trank: kein Kummer ſtörte ſeinen ruhigen Schlaf. — Zu keiner andern Zeit ſoll man in dieſen Ländern zu Juno's Opfer Kühe vermißt haben; zu keiner andern Zeit ſoll von ungleichen wilden Ochſen der Wagen zum erhabenen Tempel gezogen ſeyn. — Jeʒt mußte man ſelbſt mühſam die Erde auflockern und mit Fingern den Samen einſcharren; ſelbſt willig am Nacken den knarrenden Wagen über hohe Berge hinziehen. Jeʒt ſpürte der Wolf nicht Zugänge um Schaafſtälle aus, ieʒt irrte er nicht des Nachts um Heerden: grauſamere Sorge zähmt ihn. — Jeʒt ſtreiffen ſchüchterne Gemſen und ſchnelle Hirſche unter Hunden und um Hütten einher. Auch Wellen warfen alle ſchwimmenden Geſchöpfe des unermeßlichen Meers, gleich Körpern nach einem Schiffbruche ans Ufer hin: Meerkälber begaben ungewönlich ſich in Flüſſe. Krumme Schlupfwinkel ſchüʒten vergebens

gebens die Otter, vergebens ſtarr emporgerichtete Schuppen die Waſſerſchlange für den Tod. So gar Vögeln ſchadete die Luft: ſie ſtürzten aus der Höhe herab, und ließen ihr Leben unter Wolken rück. Jezt war's umſonſt, ihr Futter zu verändern, iezt ſchadeten die beſten Arzeneien: ſelbſt die Aerzte Chiron, Philyra Sohn und der Amythaoniſche Melampus * konnten nicht helfen. Tobend ſtieg die bleiche Tiſiphone ** aus dem Dunkel des Styx, trieb Krankheiten und Schrecken vor ſich her und hob täglich höher ihr gefräßiges Haupt empor. Ausgetrocknete Flüße und Ufer, iähe Felſen, alles erſchallte häufig von Heulen und Brüllen der Thiere. Jezt ſanken ſie gehäuft dahin, und ſelbſt in Ställen thürmten ſich von häßlichen Geſchwüren zernagte Leichen: bis man lernte, ſie mit Erde zu bedecken, und in Gruben zu verſcharren. Denn unbrauchbar waren die Häute

* Chiron, Saturns und Philyra Sohn, und Melampus, der Sohn des Amythaon und der Dorippe waren zwey berühmte Aerzte. lezterer ſoll auch ein guter Wahrſager geweſen ſeyn und die Sprachen der Vögel und anderer Thiere verſtanden haben.

** Tiſiphone iſt eine von den hölliſchen Furien.

Häute: niemand konnte durch Waſſer, niemand durch Feuer das Eingeweide reinigen: niemand durfte die von Geſchwüren und Eiter durchfreßene Häute ſcheeren, niemand die verfaulte Wolle berühren. Ja, trug Jemand ſolche anſteckende Kleider; dann ſchwollen Beulen, und unreiner Schweis drang aus ſeinem ſtinkenden Körper. Nicht lange darauf verzehrte wildes Feuer die ſchon angeſteckten Glieder.

Viertes Buch

Von der Bienenzucht.

Nun will ich ſo fort die himliſchen Geſchenke des aus der Luft herabträufelnden Honigs beſingen. Auch dieſen Theil meines Geſangs ſieh' Mäcen, gnädig an! Ich will ein Schauſpiel geringer Gegenſtände, die deiner Bewunderung werth ſind; will heldenmüthige Anführer eines Volks, ihr Betragen, das Volk ſelbſt, und ihre Schlachten nach der Reihe beſingen. — Ein geringer Gegenſtand, aber ein großer Ruhm für den, dem Götter nicht ungünſtig ſind und deſſen Gebet Apoll erhört.

Zuerſt mußt du für Bienen eine Wonung und eine ſichere Stellung ſuchen, wo weder Winde hinſtreichen können, — denn Winde laſſen ihnen ihr Futter nach Hauſe nicht bringen — noch wo Schafe und muthwillige Böcke auf Blumen hüpfen, noch eine auf dem Felde weidende Kuh den Thau abſchüttelt, und die aufkeimenden Kräuter niedertritt. Du muſt auch von gefülten Binenſtöcken die mit ſchuppigten Rücken bunten Eidexen, die Bienenfreßer, die ihre Bruſt mit bluttriefenden Händen

Händen bezeichnete Prokne * und andere Vögel zu entfernen ſuchen. Denn dieſe verwüſten alles weit umher, haſchen ſelbſt im Fluge die Bienen und tragen ſie als niedliche Speiſe ihren unbarmherzigen Jungen zu. Aber klare Bäche, mit Moos bewachſene Seen und ein ſchmaler durch Wieſen dahinfließender Bach laß in der Nähe ſeyn; und ein Palmbaum oder ein wilder Oelbaum

* Prokne und Philomele waren Töchter des Pandion, Königs von Athen. Prokne war mit dem Tereus, Könige von Thrazien, vermählet, von dem ſie einen Sohn Nahmens Itys hatte. Tereus ſchwächte die Philomele, und ſchnit ihr, um es ihrer Schweſter nicht ſagen zu können, die Zunge aus; allein ſie ſann auf Mittel, ſeine Bosheit doch zu entdecken. Die beiden Schweſtern ermordeten, um ſich zu rächen, den Itys, und gaben ſein Fleiſch ſeinem Vater zu eſſen. Nach der Mahlzeit zeigten ſie dem Tereus den Kopf des Kindes. Dieſer, von Wuth entflammt, verfolgte ſie mit gezogenem Dolch, und wurde in einen Wiedehopf verwandelt. Philomele wurde zu einer Nachtigal, und Prokne zur Schwalbe, deren Bruſt noch bis auf den heutigen Tag roth gefärbt iſt.

baum beſchatte weit das Bienenhaus, damit, wenn die neuen Könige im Lenz den Schwarm ausführen und die aus den Körben geflogene junge Brut ſich ergötzet, das nahe Ufer ſie einlade ſie für Hitze bewahre, und ein naher Baum unter ſeinen wirthbaren Zweigen ſie aufnehme. Ueber das Waſſer, es mag fließen oder ſtehen, lege Weiden und wirf ungeheure Steine hinein, damit ſie auf Brücken öfters ſich ausruhen und ihre Flügel gegen die heiße Sonne ausbreiten können, wenn ſie ſich entweder zu lange verſpätet haben, oder ein heftiger Südoſtwind ins Meer ſie ſtürzt. Um dieſe Oerter laß grüne Kaſia, wohlriechenden Timian, ſtarkduftenden Yſop in Menge blühen, und Veilchenreiche Wieſen von Quellen gewäſſert werden. Die von ausgehöhltem Kork zuſammengeſezte oder von biegſamen Binſen geflochtenen Bienenkörbe müſſen nur eine enge Oefnung haben. Denn die Kälte im Winter preßt das Honig zuſammen, und Hitze macht es weich und flüßig. Beide Wirkungen ſind für Bienen gleich ſchädlich: nicht umſonſt beſchmieren ſie die kleinſten Ritzen in ihrer Wohnung wetteifernd mit Wachs; nicht umſonſt füllen ſie den äußerſten Rand mit Saft von Fukus und Blumen aus, zu dieſem Gebrauch verwahren ſie ihren geſammleten Leim, der zäher iſt als Vogelleim, zäher als Pech vom phrygiſchen Ida.

Oft,

Oft, wenn es wahr iſt, was man ſagt, oft ſollen ſie in tief ausgegrabenen Höhlen, oft in ausgehöhlten Biemſtein und ausgefaulten Bäumen ihre Wohnung haben. — Dennoch aber überſchmiere mit dünnen Leim allenthalben die Ritzen ihrer Häuſer und ſtreue dünne Blätter darüber. Leide in der Nähe derſelben keinen Taxbaum und ſiede am Feuer Krebſe nicht roth. Lege das Bienenhaus auch da nicht an, wo eine tiefe Pfütze oder ein ſtark ſtinkender Sumpf nahe iſt; oder wo an hohlen Felſen das Echo anprallend wiederhallt. — Wenn übrigens die güldene Sonne den Winter veriagt, unter die Erde gebracht, und den Himmel mit warmen Strahlen heiter gemacht hat; dann durchſchwärmen ſie Wälder und Förſte, mähen purpurfarbene Blumen ab, und ſaugen mit einer gewißen Leichtigkeit die oberſten Tropfen des Waſſers. Von hier eilen ſie, ich weiß nicht, von welcher ſüßen Empfindung belebt, froh ihrer iungen Brut und ihren Wohnungen zu und hier ſchmieden ſie künſtlich friſches Wachs und bilden zähes Honig. — Sieheſt du ſie hierauf aus ihren Zellen fliehen, durch dünne Lüfte ſich ſchwingen; Sieh'ſt du bey heitern Himmel einen Schwarm gleich einer dicken Wolke vom Hauche des Windes ziehen; dann gieb acht; ſie pflegen immer ſüßes Waſſer und grünende Wohnungen zu ſuchen. Hieher ſtreue die angewieſene wohlriechende

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kräuter: zerriebene Melißе, und das gemeinwachſene Kraut der Cerinthe. Mache um ſie her ein Geräuſch und ſchlage die Cymbeln der Cybele.* Dann werden ſie ſich auf dieſe balſamiſche Sitze niederlaſſen und ihrer Gewonheit nach tief in ihre Wohnung ſich verbergen.

Wenn ſie aber zum Kampf ausziehen, — denn oft hat Zwietracht zwey Könige in heftige Wuth geſezt — dann kannſt du lange vorher den Muth der ganzen Brut und ihre Herzen zum Kampfe zittern ſehen. Denn ein kriegeriſcher Klang des rauhen Erztes muntert die ſchläfrigen auf, und man vernimt einen Ton, der dem Schall der zitternden Trompete gleicht. Dann ſtoßen ſie für Wuth zitternd aneinander, ſchimmern mit den Flügeln, wezen die Stachel mit ihren Rüßeln, breiten ihr Heer aus, machen verſchiedene Wendungen um die Königin, miſchen ſich in dicken Haufen in ihre Zelle, und fordern mit lauten Geſchrey den Feind auf. Wenn ſie nun den Frühling warm und die Fluren offen finden, dann drengen ſie aus ihren Zellen: — das Treffen begint — Hoch in der Luft vernimt man ein Getöſe; untereinan-

* Die Prieſter der Cybele, der Mutter der Götter, pflegten, wenn ſie dieſer Göttin opferten, auf Cymbeln zu ſchlagen.

einandergedrengt welzen ſie ſich in einem großen Kreis, und ſtürzen auf einmal dicker als Hagel dicker als geſchüttelte Eicheln, aus der Luft herab. Selbſt die Könige, kenntbar an ihren Flügeln fühlen mitten im Treffen in ihrer kleinen Bruſt einen kriegeriſchen Muth. Hartnäckig wollen ſie nicht eher weichen, bis der furchtbare Sieger dieſe oder iene zwingt, die Flucht zu ergreifen. — Dieſe heftige Wuth, dieſen ſo harten Kampf kan man mit einer Handvoll Staub ſtillen. — Wenn du aber beide Anführer vom Treffen zurückgerufen haſt: dann tödte den Schlechtern, damit er nicht durch ſeine Verſchwendung ſchade. Den beßern laß allein in dem Pallaſte herrſchen. Der eine glänzet von goldſchimmernden Flecken, — dann zwei Gattungen giebt es — dieſer iſt der beſte, ſchöner an Geſtalt und kenntbar an ſchimmernden Schuppen. Der andere iſt träge und faul, und ſchlept ohne Anſtand ſeinen weiten Bauch hinten nach. — Wie die Geſtalt beider Könige verſchieden iſt, ſo verſchieden iſt auch die Geſtalt der Gemeinen. Einige ſind rauch und ſchmuzig, wie ein heißer Wanderer, der aus ſtaubigten Gegenden komt, und mit trocknen Munde auf die Erde ſpeyet. — Andere glänzen, ihre Leiber ſchimmern von Gold, und ſind mit goldenen Tropfen beſprengt. — Dis iſt die beſte Art. — Von dieſer wirſt du zu rechter Zeit ſüßes Honig preßen:

nicht nur ſüßes, ſondern auch klares, das den herben Geſchmack dem Weine benimt. Wenn ſie aber in ungewiſſen Schwärmen ausfliegen, in der Luft ſich ergötzen, ihre Zelle nicht achten und ihre Häuſer unbewohnt ſtehen laſſen: dann mußt du die unruhigen Köpfe von dieſem unnützen Spiel abhalten; und dies zu thun erfordert wenige Mühe: Reiß der Königin die Flügel aus; denn bleibt dieſe zurück, dann wird es keine wagen, eine ſo weite Reiſe zu unternehmen und anderswo ihr Lager aufzuſchlagen. Von Krokus Blumen duftende Gärten mögen ſie einladen und der helleſpontiſche Priapus,* der Schutz für Diebe und Vögel ſie mit ſeinem Schwerdte vom Weidenholz bewachen. Wer Bienen hält, ſoll Thymian und Fichten von hohen Gebirgen weit um ihre Wohnung her pflanzen; ſelbſt ſeine Hände durch harte Arbeit abhärten, ſelbſt fruchtbare Kräuter pflanzen und ſie mit wohlthätigen Regen dann wäßern. —

Wenn ich nicht ſchon am Ende meiner lezten Arbeit die Seegel einnähme und das Vordertheil des Schiffs ans Land zu treiben ſuchte; dann würde ich vielleicht noch beſingen, was für Wartung

* Priapus war der Schutzgott der Gärten und wurde vorzüglich zu Lamſakum, einer Stadt am Helleſpont verehrt.

tung die fruchtbaren Gärten und die zweimal blü- henden Roſen von Päſtum * verſchönert. Wie Endivien an Bächen ſchön wachſen, Salvei an grünenden Ufern, die Gurke durchs Gras ſich ſchlängelt und in die Dicke wächſt: auch würde ich nicht unbeſungen gelaſſen haben die ſpätbeblätterte Narcis, den biegſamen Akanth, den bleichen Epheu, und die Myrthen, die am Ufer gern grünen. — Ich erinnere mich unter den hohen Thürmen Oebaliens, da wo der ſchwarze Ga- leſus ** die gelben Gefilde durchſtrömt, den alten Korycius geſehen zu haben, der wenig Land be- kommen hatte: es war nicht zum Pfluge, nicht zur Viehweide, nicht zum Weinbau bequem. Doch bauete er hie und da unter Dornen allerley Gartengewächſe, pflanzte weiße Lilien, Eiſenkraut, eßbaren Mohn und dünkte ſich ſo reich als ein König zu ſeyn, wenn er am ſpäten Abend zu Hauſe kam, und ſeinen Tiſch mit Gerüchten be- ſetzte, die ihm nichts koſteten. Er war der erſte, der im Frühling Roſen und im Herbſt Obſt brach; und wenn auch immer noch der traurige Winter

* Päſtum iſt eine Stadt in Kalabrien, wo zweimal im Jahre die Roſen blühen.

** Galeſus ein Fluß in Kalabrien bey Ta- rent.

durch Froſt Felſen zerris und Eis den Lauf der Ströme hemmte, ſo ſtreifte er doch ſchon zarte Blätter vom Akanthus, und bot dem langſamen Sommer und zögernden Zephyrn troz. Er war der erſte, der fruchtbare Bienen und Schwärme im Ueberfluß hatte, der erſte, der ſchäumendes Honig aus den Zellen preſſen konnte. Er hatte Linden und zahlreiche Fichten, und mit ſo viel Blüten der tragbare Baum im Frühling ſich kleidete, ſo viel reifes Obſt ſammlete er im Herbſte. Er ſezte ſchon langſamwachſende Ulmen in Reihen, den harten Birnbaum, den Schwarzdorn, die Schlenen ſchon trugen, und den Ahorn der ſaugende Bienen beſchattet — Doch da ich wider meinen Willen in zu enge Grenzen eingeſchloßen bin, ſo übergehe ich dieſes, und überlaße es andern nach mir zu beſingen.

Wolan, nun will ich die Natur der Bienen, die Jupiter ſelbſt ihnen gab, beſingen, zum Lohn für ihre Dienſte, als ſie dem ſtarkklingenden Schall der Curethen dem tönenden Erzte folgten und den König des Himmels in der diktäiſchen Höhle nährten. — Sie allein haben gemeinſchaftliche Kinder, haben gemeinſchaftliche Wohnungen in ihrer Stadt, und leben unter einmal eingeführten Geſetzen. Sie allein haben ein Vaterland, haben ihre beſtimmten Häuſer. Des kommenden Winters

ters eingedenk ſind ſie geſchäftig im Sommer und legen das Erworbene zum gemeinſchaftlichen Gebrauche zurück Einige ſorgen für Nahrung, und beſuchen nach einem gemachten Vertrage fleißig die Felder. Einige legen innerhalb ihren Körben die Thränen des Narcis und den zähen Leim von Baumrinde zum erſten Grund der Stöcke und hängen die zähen Wachstafeln an. Andere erziehen die junge Brut, die Hofnung des Volks: noch andere bilden klares Honig und füllen die Zellen mit klarem Nektar aus. Denen es durchs Loos zugefallen iſt, bewachen die Thore, ſehen wechſelsweiſe nach dem Regen und nach den Wolken des Himmels: oder nehmen den Kommenden die Laſt ab, oder drengen ſich an einander, und ſcheuchen die Hummeln, ein träges Volk von ihren Körben zurück. Eifrig geht die Arbeit fort, und wohlriechendes Honig duftet nach Thymian. — So wie einige von den Ciklopen, wenn ſie aus zähen Maßen emſig Donnerkeile ſchmieden, Wind mit Bälgen von Ochſenhäuten auffangen und wieder heraustreiben, andere das ziſchende Erzt ins Waſſer tauchen: dann der Aetna unter den Schlägen des Amboßes ſeufzet. Sie aber angeſtrengt unter einander taktmäßig die Arme aufheben und mit Zangen langſam das Eiſen umwenden. So darf man das kleine mit großen vergleichen, ſo feuert angeborne Begierde zum Reichthum cekro-

piſche Bienen iede zu ihrem Geſchäfte an. Die ſchon alt ſind, ſorgen für die Stadt, ſorgen ihre Zellen zu befeſtigen und künſtliche Wohnungen zu bilden, die Jüngern aber kommen am ſpäten Abend voller Thymian an den Füßen ermüdet zurück.

Sie weiden hie und da auf Brombeerſtauden, auf bläuliche Weiden, auf Kaſia und rothen Krokus, auf fetten Linden und purpurrothen Hiacynthen. Alle arbeiten zugleich, alle ruhen zugleich von ihren Geſchäften ſich aus. Früh ſtürzen ſie aus ihren Thoren: keine iſt träge. Wenn ſie endlich der Abend erinnert, von den Fluren, von der Weide zurückzukehren, dann fliegen ſie wieder in ihre Wohnungen zurück dann pflegen ſie ſich. Dann erheben ſie ein Geräuſch, ein Sumſen um den äuſſerſten Rand und Eingang des Stocks. — Begeben ſie ſich zur Ruhe, dann herrſcht die ganze Nacht hindurch Stille, und ein ihnen natürlicher Schlaf bemächtigt der matten Glieder ſich. Steht Regen bevor, dann entfernen ſie ſich nicht weit von ihren Körben, und ſezen ſich der Luft nicht aus, wenn der Oſtwind ſich erhebt; ſondern holen, wo ſie ſicher ſind, nahe an den Mauren der Stadt Waßer; wagen nur eine kleine Ausflucht, und nehmen oft kleine Steinchen, ſo wie wankende Kähne, wenn die Wellen hin und her ſie ſchleudern, groben Sand einnehmen; mit dieſen ſchwingen ſie ſich im Gleichgewicht

gewich durch die leere Luft. — Wundern muß man ſich, daß Bienen dieſe Gewonheit haben, daß ſie ſich nicht vermiſchen, nicht ihren Körper durch Liebe entkräften und Junge gebähren; ſondern ſie mit ihrem Munde von Blättern und ſchönduftenden Kräutern ſamlen; ſie ſelbſt verſchaffen ſich einen König, verſchaffen ſich kleine Quiriten und bilden von neuem ihren Hof und ihr wächſernes Reich. Oft beſchädigen ſie im Herumirren an harten Steinen ihre Flügel und geben unter ihrer ſchweren Bürde freiwillig den Geiſt auf. So groß iſt ihre Liebe zum Blumen, ſo groß die Ruhmſucht, Honig zu verfertigen. Obgleich eine enge Grenze ihres Lebens ſie einſchließt: — denn ſie leben nicht über ſieben Sommer — ſo bleibt doch ihr Geſchlecht unſterblich; viele Jahre hindurch ſteht das Wohl ihrer Familie, und zählen Enkel von Enkeln. Nicht ſo große Hochachtung hat für ſeinen König der Egypter, das mächtige Lydien * nicht, nicht das Volk der Parther, nicht der Meder um den Hydaspes. Befindet ihr König ſich wohl, dann haben alle eine Geſinnung: iſt er aber verlohren, dann brechen ſie Treue; reißen ſelbſt ihr verfertigtes Honig aus und zer-

* Lydien ein Stück Land von KleinAſien; ſeines reichen Königs Kröſus, und des Goldflußes, Paktolus wegen, berühmt.

zernichten die Stöcke. Er iſt der Beſchützer ihrer Arbeit; ihn achten ſie; um ihn drengen ſie hauffenweiſe in dicken Schwärmen ſich, nehmen ihn oft auf ihre Schultern; unterwerfen ſich dem Kriege und halten einen Todt durch Wunden rühmlich. Einige haben aus dieſen Zeichen und aus dieſen Beweiſen geſchloſſen; Bienen hätten einen Theil göttlichen Verſtandes und ſtammten vom Himmel ab. Dieſer Gott erſtrecke ſich über die ganze Erde, über das weite Meer und über den hohen Himmel. Von ihm erhielten alle Geſchöpfe, Heerden und Menſchen, alles Wild, und alles was geboren wird, ihr zartes Leben; zu ihm müße alles wieder zurückkehren; kein Tod fände ſtatt, ſondern lebendig ſchwüngen ſie zum hohen Himmel erhebend ſich unter die Zahl der Geſtirne.

Wenn du einſt ihre königliche Wohnung eröfnen und ihren Vorrath von Honig aus den Schatzkammern nehmen willſt: ſo nimm Waſſer in den Mund, und ſprütze es über ſie her; oder bringe Rauch in ihre Körbe, der ſie verfolgt. Zweimal beſchneidet man den Stock; zweimal iſt Erndte: wenn die Plejade, Taygete ihr holdes Antlitz der Erde zeigt, und das Gewäßer des Oceans mit ihrem Fuße verachtend zurückſtößt: oder wenn ſie das naße Geſtirn des Fiſches fliehet und

und traurig vom Himmel herab in das Wintergewäſſer ſich ſenkt. — Sie ſind über die Maſſen zornig. Sind ſie beleidigt, dann flößen ſie durch ihren Bis Gift ein: heften ſich an die Adern; laßen ihren verborgenen Stachel zurück und geben ſo ihr Leben bey dem Stich auf. Wenn du aber einen ſtrengen Winter befürchteſt und für die Zukunft ſorgſt; wenn du über ihren beiammernden Zuſtand einiges Mitleid fühlſt, wie könnteſt du noch anſtehen, ihnen mit Rauchwerk zu Hülfe zu kommen, und das unnütze Wachs auszuſchneiden? Denn oft frißt eine ſchleichende Eidexe die Körbe an, oft iſt inwendig alles voll von lichtſcheuenden Käfern; oder eine träge Hummel ſizt bey fremden Futter, und eine grauſame Hornis kämpft mit ungleichen Waffen: oder das grauſame Geſchlecht der Motten oder die der Minerva * verhaßte Spinne hängt am Eingange ihr weites Netz auf. Je

* Arachne, ein lydiſches Mädchen, ſtritt mit Minerva um den Vorzug im Sticken. Arachne verfertigte eine Arbeit, die am meiſten bewundert wurde. Minerva aber zerriß es, da es verſchiedenen Göttern gezeigt wurde, aus Wuth. Hierüber betrübte ſich Arachne und erhieng ſich. Aus Mitleid verwandelte die Göttin ſie in eine Spinne.

Je mehr ihre Zellen erſchöpft ſind, deſto emſiger werden ſie ſich beſtreben, den Verluſt ihres verfallenen Reichs wieder zu erſetzen: werden ihre Gänge wieder ausfüllen, und ihre Scheuren aus Blumen wieder bauen. Wenn aber ihr Körper, — denn das Leben der Bienen iſt gleichen Zufällen mit den Unſrigen unterworfen — durch heftige Krankheit geſchwächt wird; was du aus gewiſſen Zeichen vorherwißen kannſt: ſo verändert gleich anfangs ſich die Farbe der Kranken und häßliche Magerkeit verunſtaltet ihre Bildung. Dann tragen ſie die Todten aus ihren Körben und halten ein trauriges Leichenbegängnis: oder hangen mit den Füßen ſich an den Eingang ihrer Zellen; oder zaudern alle in ihren verſchloſſenen Stöcken; ſind träge von Hunger und ſtarr von Kälte. Dann hört man ein dumpfes Geräuſch und ein beſtändiges Sumſen von Korb zu Korb: So rauſcht in Wäldern der kalte Süd, ſo das von zurückgeſchlagenen Wellen ſtürmiſche Meer, ſo wallt tobend in verſchloßenen Ofen das Feuer — Jezt wäre es gut, ſtarkriechenden Galbanus anzuzünden, durch Kanäle von Rohr Honig zu gieſſen und ermunternd die kranken Bienen zu ihrer bekannten Nahrung einzuladen. Es wäre auch gut, geſtoßene Galläpfel, dürrgemachte Roſen, und am Feuer verdickten Wein, oder trockene, Trauben vom Pſythiſchen Weinſtock, cekropi-

ſchen

ſchen Thymian und ſtarkriechendes Tauſendgül-denkraut untereinander zu miſchen. — Es findet ſich auf Fluren eine Blume, ein ſehr bekanntes Kraut, Landleute nennen es Amellus: aus einer faſerichten Wurzel erhebt es ſich zu einem dicken Geſträuche. Die Blume ſelbſt iſt gold-gelb: auf den Blättern, deren ſie viele um-geben, ſchimmert der Purpur der dunkeln Viole durch. Oft werden hiervon die Altäre der Götter mit geflochtenen Kränzen geſchmückt. Ihr Ge-ſchmack iſt herbe. Hirten leſen ſie in abgeweideten Thälern nahe an krummen Ufer des Mellafluſſes. Die Wurzeln dieſer Blume koche in gutem Wein und ſetze ſie in vollen Körben am Eingange der Stöcke.

Stürbe aber Jemanden plötzlich ein ganzer Stock aus und wüſte keinen neuen zu erlangen; für den ſey es iezt bequem, die merkwürdige Erfin-dung des arkadiſchen Lehrers anzuführen wie ſchon oft vermodertes Blut erſchlagener Stiere Bienen erzeugt hat. Das ganze Gerücht will ich weitläuf-tig und von ſeinem erſten Urſprung an erzehlen: das Land, wo das beglückte Volk des pelläiſchen Kanapus die Seen bewohnt, die der ausgetretene Nil überſchwemmet, wo man in bunten Kähnen über Gefilde dahin fährt; wo das beköcherte Per-ſien nahe liegt und ein vom ſchwarzen Ethiopien herabſtrömender Fluß das grüne Egypten mit Schlam befeuchtet und in ſieben verſchiedenen Aus-

flüſſen

flüſſen hinſtrömt, dis ganze Land ſezt auf dieſe Kunſt ihr untrügliches Wohl. Zuerſt wählt man ſich einen engen Ort, der noch mehr zu dieſem Gebrauch eingeſchränkt wird. Dieſen umgiebt man mit engen Mauren und legt ein kurzes Dach darüber, macht in den Mauren vier Oefnungen, durch welche von vier Seiten ſchräh licht hineinfällt. Dann ſucht man einen Stier aus, der ſeine beiden Hörner ſchon krümt. Dieſen verſtopft man, ſo ſehr er auch kämpft, beide Naſenlöcher, den Mund, tödtet ihn mit Schlägen, und das zerſchlagene Fleiſch verweßt dann in der unbeſchädigten Haut. So läßt man ihn eingeſchloßen liegen, und ſtreut Zweige von Thymian und grünender Caſia unter ihn. Dis thut man, wenn Weſte zuerſt mit den Wellen ſpielen, ehe noch Wieſen von bunten Farben bemahlt werden und ehe die geſchwäzige Schwalbe ihr Neſt an den Balken anhengt. Unterdes iährt in den weichen Knochen warmgewordene Feuchtigkeit auf, und wunderbar ſiehet man zuerſt Thiere ohne Füße; dann flattern ſie mit ihren Flügeln, miſchen ſich unter einander und erheben ſich nach und nach in die dünne Luft, bis ſie, gleich einem Plazregen aus dickem Gewölk herabſtürzen; oder wie von der Sonne abgedruckte Pfeile rauſchen, wenn ſchnelle Parter ein Vorſpiel zum Treffen halten.

Welch

Welch ein Gott, ihr Muſen! — welch ein Gott hat uns dieſe Kunſt gelehrt? Woher hat dieſe neue Erfindung der Menſchen ihren Anfang genommen? — Der Hirt Ariſtäus * floh, da er ſeine Bienen durch Hunger und Krankheit verloren haben ſoll, aus dem peneiſchen Tempe ſtand traurig an dem erſten Urſprung einer heiligen Quelle, ſchüttete häufige Klagen aus, und redte ſeine Mutter ſo an; Mutter Cyrene, Mutter, Beherrſcherin dieſer Tiefe, warum haſt du mich aus einem berühmten Götterſtam, — wenn ia der

* Ariſtäus, des Apollo und Cyrene Sohn, in lybien geboren, heiratete die Autonoe, eine Tochter des Cadmus, mit der er den Aktäon zeugte. Nach dieſes Sohnes Tode vernahm er durch ein Orakel des Apoll, daß ihm auf der Inſel Cea göttliche Ehre erzeigt werden ſollte: er begab ſich dahin, brachte dem Jupiter ein Opfer, erhielt dadurch, daß ſeine Plage aufhörte, und wurde nach ſeinem Tode göttlich verehrt. Auch in Arkadien, Sardinien, Sicilien und Thracien ſoll ihm göttliche Ehre erzeigt worden ſeyn, weil er die Menſchen den Gebrauch des Oels, des Honigs, und die Kunſt gelehrt hat, Milch zuzubereiten.

der Thymbräiſche Apoll,* wie du vorgiebſt, mein Vater iſt — dem Schickſal verhaßt, gebo- ren? Wo iſt deine Liebe gegen mich? Warum machteſt du mir Hofnung zum Himmel? Siehe, ſelbſt die Ehre dieſes ſterblichen Lebens, die ich mir, der ich alles verſuchte, kaum durch fleißige Sorgfalt für Früchte und für's Vieh erwarb, ſelbſt dieſe Ehre verläßt mich, — und du biſt meine Mutter! — Ja fahre nur fort, und reiß mit eigener Hand die fruchtbaren Bäume um; wirf feindliches Feuer in meine Ställe; zernichte die Erndte; ver- brenne die Saaten, und ſchlage mit ſchwerer Axt meine Weinſtöcke um, wenn mein ſo groß gewor- dener Ruhm dich ſchmerzt. — Die Mutter ver- nahm dieſe Klagen im Bette des tiefen Fluſ- ſes. — Um ſie her ſpannen Nymphen mit meer- grüner Farbe ſattſam durchfärbte Mileſiſche Wolle: Drymo, Xantho, Ligea und die Phyllodoce; ihr glänzendes Haupthaar floß um ihren weißen Hals; — die Neſäe, Spio, Thalia, Cy- modoce, Cydippe, und die blonde Lykorias: die eine war noch ein Mädgen, die andere hatte damals zuerſt die Schmerzen der Lucina empfun- den; — Die Geſchwiſter Klio und Beroe, beide

* Apoll hatte dieſen Zunahmen von Thym- bra, einer Stadt in Taras, wo er einen erhabenen Tempel hatte.

Beide Töchter des Oceans, beide ſtrahlten vom Golde, beide waren mit geſtickten Fellen umgeben; auch Ephyre, Opis, die aſiatiſche Diopea und die mit abgelegten Köcher fliehende Arethuſa.* Unter ihnen erzehlte Klymene die thörichte Sorge des Vulkans, den Betrug und die ſüßen Diebſtäle des Mars, und eine Menge Liebeshändel von Chaos an. Da ſie, durch dieſe Geſchichte eingenommen, noch die weiche Wolle ſpannen; drang wiederum die Klage des Ariſtäus in ihr mütterliches Ohr und alle ſtaunten in ihren durchſichtigen Grotten. Vor allen Schweſtern aber ſahe Arethuſa um ſich und hob hoch ihr blondes Haupt aus dem Waſſer empor und ſprach fern noch alſo: Schweſter, Cyrene, nicht umſonſt haben dich ſo große Klagen erſchreckt: dein geliebter Ariſtäus ſelbſt ſtehet traurig bey der Quelle ſeines Vaters Peneus, weint und nennt dich mit Namen eine Grauſame. — Durch dieſen neuen Schreck bewegt, ſagte die Mutter: bring, bring ihn her: ihm iſt es erlaubt, die Schwelle

* Die Nymphe Arethuſa war eine Tochter des Nereus und der Doris und eine Gefärtin der Diana. Als Alphinus der Flusgott ſie verfolgte, verwandelte ſie Diana in eine Quelle.

der Götter zu berühren. Geboth den Gewäßern, weit zurückzutreten, damit der iunge Held herein-gehe. — Wie Berge ſtanden um ihn die gekrüm-ten Wellen: nahmen ihn in ihren weiten Schoos auf und brachten ihn unter den Fluß. Jezt gieng er hinein, bewunderte die Wohnung ſeiner Mutter, ihr naſſes Reich, die in Höhlen eingeſchloßene Seen und die rauſchenden Haine: betrachtete, erſtaunt über die mächtige Bewegung der Gewäſ-ſer, alle Flüſſe, die an verſchiedenen Orten unter der weiten Erde dahinſtrömen: den Phaſis und Lykus; die Quelle, woher der tiefe Eni-peus ſich ergießt; woher der Vater die Tiber, der Anio, der von Felſen herabſtürzende Hy-panis, der myſiſche Kaikus und Eridanus, der auf ſeinem Haupte zwei goldene Stierhörner trägt, entſpringt, der ſchnellſte Strom, der ſich durch fette Fluren ins ſchwarze Meer ſtürzt. Da er nun in ihre Wohnung unter den hangenden Felſen von Biemſtein gekommen war und Cyrene die nichtsbedeutenden Klagen ihres Sohnes ver-nommen hatte: goßen Nymphen der Reihe nach klares Waſſer auf ſeine Hände, und brachten geſchorne weiche Handtücher. Einige beſchwerten die Tiſche mit Speiſen; ſetzten volle Becher auf, d erhöhten die Altäre mit Panchäiſchem Rauch-k. Nim, ſprach die Mutter: nim den Becher

mit

mit lydiſchen Weine gefüllt, wir wollen dem Ocean opfern: bethete ſelbſt zu dem Ocean dem Vater aller Dinge, und zu den Schweſtern den Nymphen, deren hundert die Wälder, hundert die Flüſſe beſchützen. Dreimal goß ſie klaren Nektar in das brennende Feuer, und dreimal ſchlug die Flamme bis an die oberſte Decke. Durch dis Zeichen ermuntert hub ſie ſo an: Es wohnet dort in den karpathiſchen Gewäßer der blauliche Proteus, der Wahrſager des Neptuns, der auf ſeinem mit Seepferden beſpannten Wagen das weite Meer durchfährt. Er beſucht iezt Emathiens Hafen, beſucht Pallene ſein Vaterland. Dieſen verehren wir Nymphen, und ſelbſt der beiahrte Nereus. Denn er weiß alles was geſchieht, alles was geſchehen iſt, und was noch künftig geſchehen ſoll. So wolte es Neptun: deßen ungeheure Heerden und häßliche Meerkälber er unter den Gewäſſern weidet. Dieſen, mein Sohn, feßle zuerſt, damit er dir ganz die Urſach der Krankheit entdecke, und dein Vorhaben beglücke. Ohne Gewalt wird er keine Vorſchriften dir geben, auch durch Bitten wirſt du ihn nicht rühren. Brauche Gewalt, und lege ihn, iſt er gefangen, Feſſeln an. Hierdurch wird ſeine nichtsbedeutende liſt vereitelt werden. Ich ſelbſt will dich, wenn die Sonne am

heiſſeſten brennt; wenn Kräuter dürſten und das Vieh nach dem Schatten ſich ſehnt, in die geheimen Oerter des Alten dich führen, wo er, ermüdet von Arbeit unter Wellen ſich hinbegiebt, damit du ihn leicht im Schlafe überfallen kannſt. Haſt du ihn aber gehaſcht, und ihn nun feſſeln wilſt, dann wird er dich durch verſchiedene Geſtalten in wilde Thiere hintergehen. Bald wird er ein borſtiges Schwein, bald eine grauſame Tigerin, bald ein ſchuppichter Drach, und eine Löwin mit gelben Mähnen ſeyn; oder gleich einer Flamme ſtarkes Geräuſch erheben, und ſo den Banden entwiſchen; oder wird als dünnes Gewäſſer entſchlüpfen. Aber ie mehr er ſich in alle Geſtalten verwandelt, ie enger ſchnüre ihn, Sohn, die zähen Banden zuſammen, bis er nach veränderter Geſtalt wieder ſo iſt, als du ihn ſaheſt, da Schlaf ſeine Augen ſchlos. So ſprach ſie, und übergoß den ganzen Leib ihres Sohnes mit lieblichen Gerüchen von Ambroſia, ſüß duftete ſein ſchön gekräuſeltes Haar, und die Glieder bekamen eine geſchmeidige Stärke. — Es iſt an der Seite eines ausgehölten Felſens eine Höle, wo Winde viele Wellen hintreiben, die ſich in gekrümte Buſen zertheilen, ſonſt ein ſicherer Hafen für verſchlagene Schiffer. Innerhalb dieſes ungeheuren Felſen lag Proteus. Hier ſtellte die

Nym-

Nymphe den Jüngling in einen Winkel vom Lichte weg; ſie ſelbſt blieb etwas entfernt in einer Wolke gehüllt ſtehen. Schon brante der heiße Sirius von ſeiner Himmelsgegend die durſtenden Indier; ſchon hatte die feurige Sonne die halbe Laufbahn geendet. Kräuter ſchmachteten, und hohle Flüſſe kochten in trockenen Schlünden von den Sonnenſtrahlen bis auf den Boden aus. Da Proteus ſich aus den Wellen erhob und ſeiner Gewonheit nach in die Grotte gieng, hüpfte um ihn freudenvoll das naße Vieh des weiten Meeres, und sprützte weit ſalziges Waſſer umher. Hier und da ſtreckten Meerkälber am Ufer zum Schlafe ſich aus. Er ſelbſt ſaß — wie ſonſt wol ein Hüter der Heerde auf einem Berge ſizt, wenn der Abend die Rinder von der Weide in die Ställe einladet und Schafe die Wölfe durch Blöcken herbeylocken — auf einen Felſen und zählete ſeine Heerde. Da nun Ariſtäus Gelegenheit hatte, dieſen zu binden, ſo lies er kaum den Alten ſeine ermatteten Glieder ausſtrecken; fiel mit großem Geſchrey auf ihn los, und feſſelte ihn ſo liegend. Der Alte aber, ſeiner Kunſt ſich bewußt, verwandelt ſich in alle wunderbare Geſtalten; in Feuer, in ein ungeheures wildes Thier, und in flüßiges Waſſer. Da er aber durch ſeine Liſt keine Ausflucht fand, nahm er, überwunden, ſeine

vorige Geſtalt an und redte endlich mit einer Menſchenſtimme alſo: Wer, verwegener Jüngling, wer hat dich geheißen, meine Wohnung zu betreten? Was iſt dein Begehren? So ſprach er. Dieſer aber verſetzte: Du weißt's Proteus, du weißt's, und keinem iſt es erlaubt, dich zu hintergehen; aber höre auch du auf, andere zu hintergehen. Dem Befehl einer Gottheit zu Folge komm' ich hieher, bey meinem iezigen Unglück einen Götterſpruch von dir zu hören. — Aber der Wahrſager durch große Gewalt gezwungen, drehte ſeine feuerſtralenden blauen Augen, knirſchte gräßlich mit den Zähnen und ertheilte ihm ſo ſein Schickſal: Dich verfolgt die Rache irgend einer Gottheit; büßen wirſt du für ein großes Verbrechen. Der nicht durch ſeine Schuld bedaurenswürdige Orpheus erregt dir, wenn es das Schickſal nicht lenkt, dieſe Straffen; er wütet erboßt wegen ſeiner entriſſenen Gemalin. Da ſie dich floh, ſich plötzlich in den Fluß warf, ſah das zum Tode beſtimte Mädchen vor ihren Füßen die grauſame Schlange nicht, die in hohen Schilfe verborgen am Ufer lag. Aber das ſich gleiche Kor der Dryaden erfüllten mit ihrem Geſchrey die höchſten Berge. Es heulten die Felſen des Rhodope; es heulte der hohe Pangäa; das kriegeriſche Land des Rheſus, die Geten,

den

der Hebrus und die attiſche Orithyia. Er ſelbſt tröſtete ſeine kummervolle Liebe auf holer Leier,* dich, ſüße Gemalin ſang er; von dir ſang er, einſam am ſtillen Ufer, von dir, wenn der Tag anbrach, von dir, wenn er entwich. Er ſtieg ſogar durch den Abgrund des Tänarus** zu den tiefen Eingängen des Pluto und zum dunkeln Hain der ſchwarzen Schrecken; er kam zu den abgeſchiedenen Seelen, zu dem furchtbaren König und zu den Göttern, deren Herzen nicht durch menſchliches Flehen erweicht werden können. — Aber durch ſeinen Geſang gerührt, giengen die dünnen Schatten des Erebus aus ihren tiefen Wohnungen, Geiſter der Verſtorbenen kamen in ſo großer Anzahl, als Vögel zu Tauſenden im Gebüſch ſich verſtecken, wenn der Abend oder ein ſtürmiſcher Regen ſie von den Gebirgen verſcheucht:

* Die Leyern der Alten wurden aus der Schale einer Schildkröte gemacht. Merkur war der erſte, der eine todte Schildkröte, die er am Ufer des Nils fand, zu dieſem Gebrauch beſtimte.

** Vom Tänarus, einem Vorgebirge in Pelopones ſagt die Fabel, daß er der Eingang in die Hölle ſeyn ſoll.

ſcheucht: auch Mütter und Väter, verſtorbene Leiber grosmüthiger Helden, zarte Kinder, unverheuratete Mädchen und Jünglinge, die vor den Augen ihrer Eltern auf den Scheiterhaufen gelegt waren, alle dieſe umflos ein ſchwarzer Koth und das häßliche Rohr des Kocytus, der verhaßt ſtillſtehende Sumpf, und der Styx, der neunmal ſich um ſie herumſchlingt. Ja! ſelbſt die Wohnungen, und unterirrdiſcheu Gewölbe des Todes ſtaunten; es ſtaunten die Eumeniden, deren Haar mit blaulichen Schlangen durchflochten iſt: Cerberus hielt ſeinen dreyfachen Rachen halb offen; das Rad des Jxions * ſtand ſtill, da Orpheus ſang. — Schon kehrte er wieder zurück, war aller Gefahr entflohen; die ihm wiedergegebene Eurydice kam zur Oberwelt; ſie folgte ihm — denn ſo wollte es Proſerpina — ſie folgte ihm, da ſich des unbeſonnenen Liebhabers plötzlich eine Thorheit bemächtigte; doch eine noch verzeihliche Thorheit, wenn anders Manen verzeihen können. Er ſtand — und — nahe an den Grenzen des Tartarus ſahe er ſich, von Liebe hingeriſſen, ach! — gedankenlos nach ſeiner

* Jxion wurde, weil er die Keuſchheit der Juno entheiligen wolte, verdammt, ewig auf einem Rade herumgedreht zu werden.

ſeiner geliebten Eurydice um. Nun war alle Arbeit vergebens, nun war die Bedingung des grauſamen Tyrannen gebrochen. Dreimal vernahm man ein Krachen in den innerſten Sümpfen der Hölle. Wer hat mich, Elende, wer hat dich mein Orpheus ins Verderben geſtürzt? Was für raſende Wuth? Ach! nun ruft mich das grauſame Schickſaal zum zweitenmal zurück. So ſprach ſie und Schlummer bedeckte ihre brechenden Augen. leb wohl dann: — Tiefe Nacht um mich her reißt mich dahin, und kaum noch ſtrecke ich meine kraftloſen Arme, ach! nicht mehr die Deinige nach dir aus. — Unter dieſen Worten ſchwand ſie, wie Rauch in dünne Lüfte ſich miſcht, ſchnell dahin. Vergeblich haſchte er nach Schatten und vieles wollt' er noch ſagen; aber er ſahe ſie nicht mehr: und der Hüter des Orkus litte es ferner auch nicht, den vor ſich liegenden Stix zu befahren. Ach! was ſollte er nun machen, wohin ſolte er ſich, zum zweitenmal ſeiner Gemalin entriſſen, nun wenden? Mit welchen Thränen ſolte er die Manen, mit welchem Jammer die Götter nun rühren? Erblaßt ſchwamm ſie ſchon in ſtygiſchen Nachen. — Ach! ſieben Monat hindurch weinte er unter hohen Felſen an den wüſten Geſtaden des Strymon, und beklagte in kalter Höhle ſeinen Verluſt;

erweichte

erweichte Tiger und ſezte Eichen durch ſein Klage⸗ lied in Bewegung. — So beklagt trauernd Phi⸗ lomele unter den Schatten der Pappel ihre ver⸗ lorne Jungen, die der unbarmherzige Landmann ſahe, und unbefiedert aus dem Neſte ſtahl. Sie weint die ganze Nacht hindurch, wiederholt auf ei⸗ nem Zweige ſitzend, ihr iammerndes Lied und erfüllt weit umher die Gegend mit traurigen Klagen. — Keine Liebe, kein hymenäiſches Band rührt ſein Herz. Einſam durchirrt er die hyperboreiſchen Eisgebirge, einſam den mit Schnee bedeckten Ta⸗ nais und die immer bereiften riphäiſchen Gefilde; hier beklagt er ſeine ihm entriſſene Eurydice, be⸗ klagt das betrügeriſche Geſchenk des Pluto. — Die ciconiſchen Damen zerriſſen, aus Wuth ſich von ihm verachtet zu ſehn, den Jüngling am Feſte der Götter, bey den nächtlichen Schwärmen des Bachusfeſtes, und ſtreuten weit ſeine Glie⸗ der umher. — Als ſchon ſein Haupt vom marmor⸗ weißen Halſe geriſſen, und der öagriſche Hebrus in ſeinen Würbeln ihn fortwälzte, rief noch ſeine Stim⸗ me: — Eurydice! — Ja, ſeine kalte Zunge ſtam⸗ melte, da ſchon ſein Geiſt entfloh: — Arme Eu⸗ rydice! — Aller Ufer Flüſſe hallten wieder — Ach Eurydice! —

So ſprach Proteus: ſtürzte ſich ungeſtüm ins tiefe Meer, und wo er ſich hinſtürzte, kräu⸗ ſelte um ſein Haupt die ſchäumende Welle. —

Doch

Doch Cyrene verlies ihn nicht. Sie redete ſelbſt den Furchtſamen ſo an: Verbanne, Sohn, verbanne aus deiner Bruſt die nagenden Sorgen. Dis, dis iſt die Quelle aller Krankheit; daher haben die Nymphen, mit welchen ſie auf der Oberwelt im Hain Reihen anführten, ienes ſchreckliche Verderben den Bienen zugeſchickt. — Bringe ihnen ein demüthig Opfer, und verehre flehend die verſöhnlichen Napäen. Auf dein Bitten werden ſie verzeihen, werden ihren Groll dann hemmen. — Höre aber, wie du ſie verſöhnen muſt. Suche vier der beſten Stiere aus, die auf dem Gipfel des grünen Lycäus weiden, nim ſo viel Kühe, die noch nicht das Joch empfunden haben. Errichte für dieſe am erhabenen Tempel der Götter vier Altäre, laß heiliges Blut aus ihrem Halſe ſtrömen, und laß ihre Leichname im blätterreichen Haine zurück. Iſt nun Aurora zum neuntenmale aufgegangen, dann opfere lethäiſchen Mohn den Manen des Orpheus, ſchlachte zur Ausſönung der Eurydice ein Kalb und ſchwarzes Schaf, und kehre dann wieder in den Hain zurück. — Schnell befolgte er die Befele der Mutter: gieng zum Tempel, errichtete vier Altäre, führte vier Stiere und eben ſo viel Kühe dahin, die noch nicht das Joch empfunden hatten. Da nun Aurora zum neuntenmal

ſich

ſich zeigte, opferte er den Manen des Orpheus und kehrte dann wieder in den Hain zurück — und — welch plötzlich, welch ſchreckliches Wunder! — Bienen ſtrömten allenthalben aus geiährten Eingeweiden, Bienen ſtürzten aus den Seiten der Rinder hervor, erhoben gleich dicken Wolken ſich, umfloſſen die Gipfel der Bäume, und hiengen gleich Trauben an gebogenen Reiſern herab.

So viel ſang ich vom Landbau. So viel von der Wartung des Viehes. So viel von Bäumen: als Cäſar mächtig an dem großen Euphrat durch Krieg donnerte; als Sieger folgſamen Völkern Geſetze gab, und die Bahn himmelan ſtrebte. Zu der Zeit pflegte das holde Parthenope* mich, mich, der ich in einer thatenloſen Muße blühte: mich, der ich kühn genug in meiner Jugend Hirtenlieder, und dich, Tytirus, unter dem Buchendache ſang.

* Parthenope war der Name einer alten Stadt, die neu erbauet, und Neapolis genannt wurde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einige Verbeſſerungen.

Seite	6	Zeile	7	lies	ſtatt	Menale, Mänale.
—	16	—	28	—	—	der andern, den andern.
—	26	—	28	—	—	den Thau, das Tau.
—	65	—	16	—	—	dem Roße, den Roße
—	71	—	5	—	—	zartes altes Alter, zartes Alter.

XVIII.

Melaniens beantwortete Fragen. Ein Aſcetiſches Werk von einem Prieſter des ... dens. Cölln am Rhein in der ...hen Buchhandlung. 1778.

8. pag. 192.

... hoc opuſculum inſcripſit auctor ano... illuſtriſſimae Comiti *ab Oſtein*, quam ...e putat, dicendo, eam eſſe ſororem benig... pauperum patris, *Hugonis ab Elz*, eccleſiae metropolitanae, quae Moguntiae eſt, Praepoſiti, qui nondum, cum auctor ſcriberet, meritis plenus ad beatam immortalitatem demigrauerat. *)

Melania,

*) Vid. *Biblioth. Eccleſ. Frib. Vol. IV. faſc. III. pag.* 433. vbi breuis datur notitia de eiusdem vita.

nis — — 522
Steirer (*Phil. Iac.*) diſquiſitio hiſt. de S. Franciſco — — 222

T.

Theologiae Dogmaticae tradendae methodus 480

V.

Vhland (*Ludw. Ioſ.*) in ep. Pauli ad Hebr. I. 13. — — — 171
Vizeri (*Adam.*) Praenotiones Hermeneut. N. T. — — — 149

W.

Wallenburch (*Adr. et Petr.*) de Controuerſiis fidei — — — 362
Weber (*Petr. Ios.*) genuina idea theol. mor. 522
Will (*Nic.*) de viciſſitudinibus Theologiae 520
Wilhelm (*Wilhelm.*) Theol. Dogm. pars Prior — — — 431

Wurzer

X XI. 90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius, / Jacobi, Johann Heinrich, / Michaelis, Friedrich Wilhelm.

Virgils Georgika

Halle 1781

A.lat.a. 2451
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243362-1
VD18 10175725